

# Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Herausgeber: Nagold 413 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 66  
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gemeindefonds  
Nagold 856 / Girokonto: Kreisparität Calw Hauptvertriebsstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellenangebote 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 273

Dienstag, den 21. November 1939

113. Jahrgang

## Deutsche Ernährung beispielhaft geregelt

Peruanische Professoren über die einheitliche Versorgung der ganzen deutschen Bevölkerung begeistert

DRS. Rio de Janeiro, 21. Nov. An Bord des belgischen Dampfers „Pirapolis“ trafen hier die peruanischen Professoren Arceay und Caceres auf der Rückreise aus Deutschland ein. In Erklärungen an die brasilianische Presse unterstrichen sie, daß ihre zweimonatige Aufenthalt in Deutschland ihnen härteste Eindrücke vermittelt habe. Auf ihrer Rundreise, die dem Studium des Schul- und Universitätswesens diente, hätten sie auch Berlin einen Besuch abgestattet. Berlin mache keineswegs den Eindruck der Hauptstadt eines kriegsführenden Landes. Das Berliner Leben sei völlig normal. In allen Theatern und Kinos herrsche wie immer starker Andrang. Die Karamitäten für den Luftschutz seien während ihres Aufenthaltes nicht in Tätigkeit getreten.

Ueber die Ernährungslage in Deutschland befragt, äußerten sich die peruanischen Professoren begeistert über die einheitliche Versorgung der ganzen Bevölkerung. Die deutschen Behörden seien im Krieg zu einer Lösung gelangt, die von allen Ländern übernommen zu werden verdiene. Die Gerichte seien nährstoffreich. Wissenschaftlich sei es erwiesen, daß eine gute Ernährung des Organismus nicht im Verleihen der verschiedensten Gerichte bestehe.

### Mussolini vor dem Autarkierat

Wirtschaftlich trifft der Krieg alle Staaten

Rom, 20. Nov. Der Oberste Autarkierat Italiens trat unter dem Vorsitz des Duce zu seiner diesjährigen Tagung zusammen. Mussolini ergriff das Wort und führte u. a. folgendes aus: „Der Oberste Autarkierat tritt heute am vierten Jahrestag der schändlichen und doch gegen den Willen ihrer Erfinder wohlwollenden Sanktionen in einem Zeitpunkt zusammen, den man ohne literarischen Beigeschmack als historisch bezeichnen kann. Der Krieg, der sich dank der Haltung Italiens, vom militärischen Gesichtspunkt aus gesehen, nach nicht auf den gesamten europäischen Kontinent ausgedehnt hat, ist vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus bereits zu einem Weltkrieg geworden, da er die wirtschaftliche und soziale Tätigkeit aller Staaten der Welt ohne Ausnahme trifft. In Mitleiden-

schaft zieht und verwirrt. Im Lichte der Ereignisse, die wir von neuem nach kaum zwanzig Jahren erleben, erscheint die Berechtigung der auf die Erreichung der größtmöglichen wirtschaftlichen Unabhängigkeit Italiens gerichteten Aktion des Faschismus“ in eindeutiger und unüberleglicher, ja man kann hinzufügen, dramatischer Weise bestätigt. Vor allem steht heute jeder, auch der Widerste, daß es einfach absurd ist, einen Unterschied zwischen Friedens- und Kriegswirtschaft zu machen. Es gibt keine Friedens- und keine Kriegswirtschaft, es gibt nur eine Kriegswirtschaft, denn die Geschichte beweist, daß der bewaffnete Kriegszustand der Normalzustand der Völker, wenigstens der in Europa lebenden, ist und man auch in den sogenannten Friedensjahren den Krieg in einer Art und Weise führt, die wiederum bewaffnete Kriege vorbereitet. Die Tatsache, daß das immanente Schicksal des bewaffneten Krieges auch die Wirtschaft beherrscht und beherrscht sie in der Tat. Wer diesem Gebot nicht folgt, ist verantwortungslos und hat nicht das Recht, sich über die Katastrophe, die er zuweilen, zu wundern und zu beklagen. Das italienische Volk hat nicht nur die Kühnheit, sondern die Notwendigkeit, und — ich möchte sagen — die heilige Notwendigkeit des Autarkielampfes gefühlt und begriffen. Jeder Wille muß auf das Ziel gerichtet sein, jedes Opfer gutgehen, und alle noch vorhandenen Nachzügler und Steniler müssen ausgeschaltet werden. Der Einzug dieses Spieles ist ungeheuer. Es handelt sich um die militärische Stärke, also um die Zukunft des Vaterlandes.“

Nach einer eingehenden Berichterstattung des Korporationsministers, der auf den erfolgreichen Ablauf der Autarkielampfung und auf die bisher auf allen Gebieten erzielten Ergebnisse hinwies, hat der Oberste Autarkierat die Erklärungen der Minister der Korporationen von Italienisch-Afrika und des Staatssekretärs für die albanischen Geschäfte über die Entwicklung der Autarkiepläne angehört. Er nahm Kenntnis von den bisher erzielten Ergebnissen und der Einsatzbereitschaft der Arbeitgeber, der Techniker und der Arbeiter, bestätigte den unerschütterlichen Entschluß, auch auf jenen Gebieten, auf denen die Entwicklung der Autarkie notwendigerweise langsamer und schwerer vor sich geht, die vom Duce gewiesenen Ziele zu erreichen, und gab dem Wunsch aller Italiener Ausdruck, die begonnene Schlacht entschlossen bis zum siegreichen Ende weiterzuführen.

## Zahlreiche englische Minen-Opfer

DRS. London, 21. Nov. Der britische Kohlendampfer „Terahbeare“ ist, wie gemeldet wird, am Wochenende an der Ostküste Englands auf eine Mine gelaufen und gesunken. Von der dreizehntägigen Besatzung sind vier Ueberlebende in einem englischen Hafen eingetroffen. Ueber das Schicksal der anderen ist nichts bekannt. Die vier Ueberlebenden hatten beträchtliche Verletzungen davongetragen. Außerdem sank ein französischer Dampfer. Zwei weitere kleine britische Schiffe wurden beschädigt. Somit sind am Wochenende an der Ostküste sieben Schiffe durch Minen gesunken und zwei beschädigt worden.

DRS. London, 21. Nov. Der Fischkutter „Wigmore“ ist in der Nordsee mit 16 Mann untergegangen.

DRS. Agrom, 21. Nov. Eins der modernsten Schiffe des „Argentinischen Lloyd“, der 1930 Tonnen Dampfer „Carica Milica“, lief am Samstag an der englischen Ostküste auf eine Mine und sank. Der Dampfer hatte Kohlen an Bord, die von London nach Dubrovnik gebracht werden sollten. Sämtliche Besatzungsmitglieder konnten gerettet werden.

### Auf eine Mine aufgelaufen

Britische Lüge von belgischem Seegericht zurückgewiesen

Brüssel, 20. Nov. Der belgische Kongodampfer „Aer van Opsal“, der in den ersten Tagen des Krieges auf eine englische Mine gelaufen und gesunken war, verdient insofern wieder erwähnt zu werden, als der gemeinsame Untersuchungsanspruch in Antwerpen noch einmal kategorisch erklärt hat, daß das Schiff nach einwandfreien Feststellungen nicht torpediert worden, sondern auf eine Mine aufgelaufen sei. Diese wiederholte amtliche Bestätigung der schon seit Wochen bekannten Tatsache weist die Lüge der britischen Piraten, deutsche U-Boote hätten den belgischen Dampfer torpediert, eindeutig in die Schranken.

### Weitere neue Minen-Opfer

Italienischer und schwedischer Dampfer gesunken

Amsterdam, 20. Nov. Der Press Association zufolge ist der italienische Dampfer „Grazia“ am Sonntag früh, neben Reiten von der englischen Küste entfernt, auf eine Mine gelaufen und innerhalb weniger Minuten gesunken. Fünf Besatzungsmitglieder wurden durch die Explosion getötet. Zwei Schiffe, die an die Unglücksstelle geeilt waren, nahmen 29 Ueberlebende an Bord.

Ferner wurden 22 Besatzungsmitglieder des englischen Dampfers „Blackhill“, darunter der Kapitän, am Sonntag an Land gebracht. Die „Blackhill“ war auf eine Mine aufgelaufen und unter denselben Umständen wie der „Simon Bolivar“ unter-

gegangen. Schließlich berichtet Press Association noch, daß 13 Ueberlebende des schwedischen Dampfers „Vorjesson“ in der Nacht zum Montag in einem Hafen der englischen Ostküste ankamen. Acht Besatzungsmitglieder dieses Dampfers waren durch die Explosion getötet worden, als das Schiff in den Küstengewässern auf eine Mine fiel.

### Auch die „Binnendijk“ lief auf eine Mine

Amsterdam, 20. Nov. Der niederländische Kat für die Schifffahrt hat über den Untergang des holländischen Dampfers „Binnendijk“, der am 7. Oktober beim Feuereschiff „Shambela“ bei Wemmouth nach einer Explosion unterlag, sein Urteil abgegeben. In dem Spruch heißt es, es könne mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß die Explosion durch eine Mine erfolgt sei. Es fehle jeder Hinweis und auch jede Wahrscheinlichkeit, so schließt der Spruch des niederländischen Rates, daß der Dampfer „Binnendijk“ durch ein Torpedo — wie von England behauptet worden war — getroffen worden sein könnte.

### Englands Blutspuh wächst!

100 Opfer des holländischen Dampfers „Simon Bolivar“?

Amsterdam, 20. Nov. Es wird nunmehr damit gerechnet, daß die Zahl der Vermissten des holländischen Passagierdampfers „Simon Bolivar“ etwa 100 beträgt.

Das fast vollbesetzte Schiff begab sich, nach dem Bericht des „Telegraaf“, von Amuiden“ zunächst nach den Downs, weil sich dort, nahe der englischen Küste, angeblich der einzige Durchgang durch den Ärmelkanal befände, der von den Engländern noch nicht mit Minen gesperrt sei. In der Nähe des Feuereschiffes Sunf ist der „Simon Bolivar“ dann bei rauher See auf die englische Mine gelaufen, ebenso wie in unmittelbarer Nähe zwei andere kleinere Schiffe. United Press meldet sogar, daß der holländische Dampfer auf die englische Mine gelaufen sei bei dem Versuch, diesen beiden kleineren Schiffen Hilfe zu bringen. Die Stellen, an denen die drei Schiffe auf Minen liefen, hätten etwa eine Viertelmeile auseinander gelegen. Wie der „Telegraaf“ mitteilt, befanden sich 265 Fahrgäste und 135 Besatzungsmitglieder an Bord des „Simon Bolivar“. Nach den letzten Berichten seien 310 Personen an Land gebracht worden.

### „Keine besonderen Ereignisse“

Berlin, 20. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Keine besonderen Ereignisse.

## Waziri gegen britische Unterdrückung!

Der blutige Feldzug nach Nordwest-Indien

Waziristan, das Gebiet an der Nordwestgrenze Indiens gegen Afghanistan, ist für die britischen Imperialisten der Inbegriff eines immer gewitterstürmischen Wetterwinkels. Seit mehr als zwei Jahrzehnten macht England größte Anstrengungen, unter dem Waziri-Stamm Ruhe und Ordnung herzustellen, d. h. ihn so zu unterdrücken, daß er sich die britische Knechtschaft widerstandslos gefallen läßt.

Schon im Jahre 1919 und 1920 mußte die britische Indien-Regierung zahlreiche Feldzüge gegen das unwirtliche Gebirgsland unternehmen. Die Engländer erlitten schwere Verluste, aber es gelang ihnen damals, den Aufstand zu unterdrücken. Nach Beendigung des Feldzuges wurde ein großes Straßenbau-Projekt in Angriff genommen, das den Engländern aus strategischen Gründen notwendig schien. Zwei befestigte Lager wurden in Nazmal und Wana eingerichtet, von denen das erste die Waziri und das zweite die Mahhuds in Schach halten sollte. Diese vorbeugende Maßnahme zeitigte aber nicht das gewünschte Ergebnis. Waziristan blieb der Wetterwinkel Indiens. Einer der schwersten Aufstände, gegen die England in Nordwestindien jemals zu kämpfen hatte, ereignete sich im Jahre 1937.

Schon ein Jahr vorher war ein Mann, dessen Name später in der ganzen Welt berühmt werden sollte, durch die Dörfer und Siedlungen des Berglandes gezogen, wo er zu einem heiligen Krieg gegen die britischen Unterdrücker aufrief. Es war der Fakir von Ipi. Er genoss bei seinen Stammesbrüdern größtes Ansehen. Sein politischer Radikalismus entfachte unter seinen Zuhörern eine begeisterte Kampfstimmung. Seine menschliche Lauterkeit brachte ihm bald den Ruf eines Heiligen ein. Es war ein Mann von etwa 35 Jahren, ein Halbinovalde, von kämpferischer Gestattung durch und durch befeuert. Besonders unter den Waziri mußten seine Anklagen gegen England auf fruchtbaren Boden fallen. Denn dieser Bergstamm lebt unter den schwierigsten wirtschaftlichen Bedingungen. Die Ernten werden durch große Dürren oftmals vernichtet und die britische Regierung tut nichts zur Linderung der sozialen Not. Mit der Waffe in der Hand müssen sich die Männer oftmals das erkämpfen, was ihnen die Natur versagt, und was die englischen Machthaber ihnen nicht gewähren.

Ganz Waziristan geriet in hellen Aufruhr, als im Frühjahr 1937 der Höchstkommandierende der anglo-indischen Armee, Sir Robert Cassels, eine Expedition gegen das nordwestliche Indien ausrückte. Sechs Brigaden wurden an strategisch wichtigen Punkten zusammengezogen und eine ganze Division in Rejerebereitschaft gestellt. Dieser Krieg ging „nicht gegen das Volk“ der Waziri. Nein, nur ihr Anführer, der Fakir von Ipi, sollte befehligt werden. Deshalb ließ der Befehlshaber der Expeditionstruppen die Waziri auffordern, ihren Anführer auszuliefern. Dieser ließ versagen jedoch nicht. Die Waziri wußten, daß die Auslieferung des Fakirs von Ipi nur ein weiterer Schritt zur völligen Unterdrückung und Unterwerfung bedeuten konnte. So schritt der Befehlshaber zu einer „militärischen Demonstration“, d. h. er ließ die Expeditionstruppen in Waziristan einrücken. Hier wurde ihm allerdings ein blutiger Empfang bereitet. Die Waziri schlugen sich äußerst tapfer. Zum Beweis, daß der Feldzug nicht gegen das Bergvolk selbst, sondern nur gegen den Fakir von Ipi gerichtet war, ließ der britische Oberbefehlshaber zehn Dörfer mit Bomben belegen. In einem Weisbuch, das im Juni 1937 in London erschien, wurde berichtet, daß auf britischer Seite 143 Tote und 400 Verwundete gezählt wurden. 720 einheimische Waziri wurden getötet. 40 000 britische Soldaten waren notwendig, um den Aufstand niederzuwerfen.

Nach dem Feldzug wollte die Indien-Regierung das Werk von 1920 fortsetzen. Ganz Waziristan sollte von neuen Straßen durchzogen werden. Den Bergstämmen wurde sogar eine jährliche Unterstützung zugesagt, wenn sie den Straßenbau unterstützten. Diese Pläne sind aber inzwischen nicht viel weiter gediehen. Die Unruhen nahmen trotz eines formellen Friedensvertrages, in dem Waziristan als besonderes „Schutzgebiet“ erklärt wurde, schon bald darauf ihren Fortgang. Heute scheinen sie sich erneut zu einer schweren Auseinandersetzung zuzuspitzen. In England weiß man genau, daß der Feldzug vor zwei Jahren ein Mißerfolg war. Der Fakir von Ipi wurde nicht gefangen. Wiederholt entdeckte man seine Verstecke, wenn man ihn aber festnehmen wollte, war er bereits verschwunden. Des Fakirs politische Ideen sind auch durch den Unterdrückungsfeldzug nicht ausgerottet worden. Die schweren Zwischenfälle der letzten Tage und Wochen beweisen, daß das letzte Wort über Waziristan noch nicht gesprochen ist.

### Wie England mit den Neutralen umspringt

Schwere wirtschaftliche Schädigung der Schweiz

Amsterdam, 20. Nov. Zu den britisch-schweizerischen Handelsverhandlungen, die seit einiger Zeit in London geführt werden, meldet der diplomatische Korrespondent des „Manchester Guardian“, sie machten keinen aufriedenstellenden Fort-

Christ. Es sei bis jetzt nicht möglich gewesen, die Frage der vor dem Kriege abgeschlossenen Lieferungsverträge zu lösen. Der britische Standpunkt sei, daß die vor dem 2. September in der Schweiz bestellten und inzwischen fertiggestellten Waren nicht von England abgenommen werden können, da der Krieg die Umstände verändert habe und außerdem dann ein Präzedenzfall für die nach anderen Ländern vergebenden Aufträge geschaffen werde. Der diplomatische Korrespondent des Blattes muß zugeben, daß das Verhalten Englands einen schweren Schlag für die Schweiz darstelle, da sich die Verträge wertmäßig auf 1,5 Millionen Pfund beläufen. Der Bericht auf einen demnigen Betrag sei ein schweres Problem für ein kleines Land wie die Schweiz. Die Frage, die sich für England ergebe, sei aber nicht nur rein wirtschaftlicher Natur, sondern auch politischer, denn Deutschland zum Beispiel habe sich ohne irgend welche Vorbehalte dazu bereit erklärt, alle vor dem Krieg mit der Schweiz abgeschlossenen Lieferungsverträge auch jetzt zu erfüllen.

**Unmögliche Zustände in englischen Gefängnissen**

**Menschenunwürdige Behandlung treibt zu Revolten**

Amsterdam, 20. Nov. In den letzten 14 Tagen ist es in mehreren englischen Gefängnissen zu schweren Zwischenfällen und Revolten gekommen, die ihre Ursache in der menschenunwürdigen Behandlung haben, unter der die Inhaftierten leiden. „News Chronicle“ und andere englische Zeitungen selbst mußten mehrfach über die Gefängnisverhältnisse berichten, die in verschiedenen Teilen Englands ausgebrochen waren. Besonders die Inhaftierten des Gefängnisses in Bristol sind allem Anschein nach fürchterlich gequält worden, denn hier hat sich die Erregung innerhalb von zwei Wochen zweimal in heftigen Revolten Luft gemacht, die wie der „Daily Express“ am Sonntag meldete, mit Waffengewalt niedergeschlagen werden mußten. Die „Yorkshire Post“ meldet, daß drei Mosley-Anhänger noch heute im Gefängnis sitzen. Das gleiche Blatt gibt den Bericht eines nach acht Wochen aus der Haft entlassenen britischen Fallschirmjäger, der ein sprechendes Beispiel für die menschenunwürdige Behandlung und die fürchterlichen Zustände in den britischen Gefängnissen ist. Nach dem Bericht der „Yorkshire Post“ war dieser britische Fallschirmjäger zwei Tage vor (!) Ausbruch des Krieges von seinen eigenen Vorgesetzten verhaftet worden. Man habe ihm nicht einmal Zeit gegeben, sich von seiner Frau zu verabschieden. Während seiner gesamten achtwöchigen Inhaftierung habe man ihn in einer von Angesicht verpökelten Zelle festgehalten. Zweimal sei er auf je fünf Stunden in ein Loch eingesperrt gewesen, das gerade groß genug gewesen sei, um darin stehen zu können. Erst nach drei Wochen und nach einer Reihe von Appellationen habe man ihm eine Anklageschrift ausgereicht, in der ihm mitgeteilt worden sei, die britischen Behörden hätten ihn festnehmen lassen, weil sie im voraus angenommen hätten, daß er sich in staatsfeindlicher Weise betätigen würde. Er stelle aber diese Anklage in Abrede, da sie offenbar deshalb gegen ihn vorgebracht sei, weil er 1934 elf Monate in Deutschland gewesen sei. Als man ihn dann schließlich entlassen habe, habe man keine weiteren Gründe für seine Verhaftung und auch nicht für seine Freilassung bekanntgegeben.

**Der Jude lobt den Poilu**

**Hore Bellija spricht Frankreichs Armee seine „Bewunderung“ aus**

Brüssel, 20. Nov. Der jüdische Kriegsminister Englands, Hore Bellija, hat bei seiner Besuchsfahrt durch das englische Aufmarschgebiet in Nordfrankreich auch französische Truppenteile besichtigt und dabei seine „Bewunderung“ für die französische Armee ausgesprochen. Die Armee Frankreichs sei, so sagte der Vertreter Judas, die „beste Armee der Welt“. Hore Bellija verließ am Sonntag, wie Reuters meldet, das Kriegsgebiet, nachdem er — man höre und staune — den von den britischen Expeditionstruppen besetzten Sektor besucht und „auf dieser Tour mehr als 100 Kilometer zurückgelegt hatte, wozu er vier Stunden benötigte“. Der Kriegsminister traf mit einer ganzen Anzahl hoher französischer Offiziere zusammen und inspizierte französische Beobachtungsposten, eine unterminierte Brücke und mobile Tankhindernisse. In einer Ansprache vor englischen, französischen und amerikanischen Berichterstattern sagte Hore Bellija, daß er bei seinem Besuch der britischen „Frontabschnitte“ sehr beeindruckt gewesen sei, durch den „großartigen Verwaltungsapparat und die große Reibigkeit, mit der die ganze militärische Maschine lebe, trotz der schlechten Wetterumstände“.

**Kleine Nachrichten aus aller Welt**

**H-Totenkopf-Standarte in Krakau.** Am Samstag rückte unter Führung des H-Brigadeführers Breithaupt eine H-Totenkopf-Standarte in Krakau ein, um am Sitz des Generalgouverneurs ihren Dienst anzutreten. Die Männer der H-Totenkopf-Standarte in ihren schwarzen Uniformen wurden von der deutschen Bevölkerung und ihren deutschen Kameraden der anderen deutschen Formationen freudig begrüßt.

**20 500 Lettland-Deutsche in die alte Heimat zurückgeführt.** Im Zusammenhang mit der Umsiedlung der deutschen Volksgruppe aus Lettland in das Reich wird jetzt bekanntgegeben, daß bis zum 19. November bereits über 20 500 Deutsche Lettland verlassen haben. Damit ist ungefähr ein Drittel der deutschen Volksgruppe Lettlands bereits abgewandert.

**Ausstellung der deutschen Wirtschaft und Technik in Sofia.** Die Ausstellung der deutschen Wirtschaft und Technik wurde am Sonntag in der Hauptstadt Bulgariens durch den Präsidenten des Beraterrates der deutschen Wirtschaft, Professor Dr. Hunko, eröffnet.

**Neuer Lehrgang Langemars-Studium.** Als erster der neuen Lehrgänge des Langemars-Studiums, die in Rostock, Dresden, Halle, Jena und wahrscheinlich auch in Wien eingerichtet werden, wurde am Samstag der Lehrgang Rostock mit einer Feier im Rostocker Rathaus eröffnet.

**Die Goethe-Medaille für Geheimrat Voß.** Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Geheimen Medizinalrat Dr. med. Maximilian Voß in Rünchen aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Anerkennung seiner Verdienste um die Krebsforschung die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

**Der Kaiser von Japan empfangt den neuen Botschafter der Sowjetunion, Smetanin,** der in Gegenwart des japanischen Außenministers sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

**Belgien protestiert.** Der belgische Botschafter in London hat — wie die Agentur Belga aus London berichtet — im englischen Auswärtigen Amt wegen der rüchigen Ueberfliegung belgischen Gebietes durch englische Flugzeuge protestiert.

**„Delaisiische“ Verbände in Frankreich aufgelöst.** 149 Organisationen, die in dem Verdacht stehen, „delaisiischen“ Verbänden angeschlossen zu sein, sind durch Gerichtsbeschlüsse

aufgelöst worden. An der Spitze steht die Vereinigung der Arbeitergewerkschaften von Paris und Umgebung, die als die Spitzorganisation aller Pariser Arbeiterverbände angesehen werden muß. Bei den anderen Verbänden handelt es sich zum Teil um sportliche Organisationen, kulturelle und soziale Vereinigungen usw.

**Gefängnisrevolten in England.** Die Londoner Sonntagspresse muß über weitere Unruhen und Aufstände in englischen Gefängnissen berichten, nachdem es erst kürzlich in dem Gefängnis von Bristol zu schweren Ausschreitungen gekommen war. So ist es in Exeter, in den Gefängnissen von Dartmoor, Chelmsford, Lewis und Cardiff zu Unruhen gekommen.

**Zusammenstöße in Indien.** Nach einer Reutersmeldung aus Suttur in Britisch-Indien ist es dort am Sonntag wieder zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Hindus und Mohammedanern gekommen, bei dem es nicht weniger als 11 Tote und 23 Verwundete gab.

**Posträuber England.** Das Staatsdepartement in Washington gab weitere Fälle bekannt, in denen für Deutschland bestimmte Post aus den Vereinigten Staaten durch die Engländer oder amerikanischen Dampfern heruntergeholt und beschlagnahmt wurde. So sind 368 Postkäse von dem Dampfer „Mad Tern“ der Mad Diamond-Linie am 11. Oktober in Newmouth und 700 Postkäse von dem Dampfer „Exeter“ der American Export-Linie am 6. November in Gibraltar geraubt worden.

**Fliegeralarm im Firth of Forth.** Nach in Amsterdam vorliegenden Londoner Meldungen wurde am Sonntag außer in Nordschottland auch im Firth of Forth und an der Ostküste Schottlands Fliegeralarm gegeben.

**Daladier und Hore-Bellija.** Ministerpräsident Daladier hat sich am Montag mittig in das Hotel des britischen Kriegsministers Hore-Bellija begeben, um an einem Essen teilzunehmen. Anlaß zum Essen fand zwischen Daladier, Hore-Bellija und dem britischen Botschafter im Kriegsministerium eine Konferenz.

**Flugzeugzusammenstoß in Sidney.** Beim Zusammenstoß zweier Flugzeuge, die sich gerade anfließen, im Flughafen von Sidney zu landen, wurden sechs Personen getötet.

**Post an Kriegsgefangene im Feindesland**

Den Angehörigen von kriegsgefangenen Soldaten im Feindesland soll der Postverkehr möglichst erleichtert werden. Es sind aber folgende Bestimmungen genau zu beachten:

Briefe haben bis auf weiteres die Aufschrift „Kriegsgefangenen-Post“ und „Gebührenfrei“ zu tragen und dürfen nicht über 250 Gramm wiegen. Briefumschläge sollen nicht gelichtet sein und sind vorteilhaft offenzulassen. Ein Zwang hierzu besteht jedoch nicht. Einseitige Bezeichnung von höchstens vier Zehen mit Schreibmaschine oder in lateinischer Handschrift ist erwünscht, jedoch nicht zwingend.

Die den Angehörigen bekanntgegebene Aufschrift des Kriegsgefangenen ist genau und sorgfältig anzugeben (Name, Gefangenen- und Lagernummer, Land). Der Absender ist auf der Rückseite zu vermerken. Die Briefe oder Postkarten werden portofrei befördert und können in jeden Briefkasten gesteckt werden.

Es wird im Interesse der Kriegsgefangenen empfohlen, keine Rittteilungen oder solche Einlagen zu machen, welche die Beförderung des Briefes aufhalten könnten. Geldsendungen an Kriegsgefangene sind vorläufig nicht zugelassen. Ueber Palettsendungen, die vorläufig noch nicht zugelassen sind, erfolgen demnächst Bestimmungen.

Wer Briefe an Kriegsgefangene oder Internierte ins Ausland schreibt, muß sich darüber klar sein, daß alle Sendungen dort geöffnet und kontrolliert werden. Man unterlasse daher Mitteilungen jeder Art, aus denen der Feind Material für seinen Nachrichtendienst oder seine Propaganda entnehmen kann. Auch harmlos gemeinte Bemerkungen über innerdeutsche Verhältnisse oder über persönliche Äußerungen von Gegnern aufgedeckt und zu einem Kampfmittel gegen Deutschland ausgenutzt werden. Jeder Briefschreiber sei sich daher bewußt, daß er für die Verhinderung feindlicher Propagandaaktionen mit-

**In kühnem Handreich genommen**

**Hufarenstück einer Aufklärungsabteilung im Weikwall-Vorfeld. — Ein seltsames Wiedersehen**

NSA. Am Weikwall, im November. P.A.

Als die Engländer und Franzosen Deutschland den Krieg erklärten, da war es der Grenzschutz, meist alte erfahrene Männer aus dem Weltkrieg, die den Grenzwall und sein Vorfeld schützten. Zu ihnen stießen als erste reguläre Truppe die Aufklärungsabteilungen der Divisionen, Formationen, die die Tradition der Kavallerie von früher weiterführen. Von der vielbesungenen Romanze der Reiterei ist wenig übriggeblieben. Das Können wurde gegen das Stahlrohr eingetauscht, mit vielen Pferdestärken geht es auf geländebegängigen Wagen jetzt gegen den Feind.

Die Aufklärungsabteilungen sind es, die in der Regel als erste Truppe Feindführung erhalten, die Stellung des Gegners ausfindig machen, mit ihm anbandeln und so lange in erster Linie aushalten, bis die gefechtsfähigere Infanterie eingreift. Der alte Reitergeist lebt in den Schwadronen dieser Aufklärungsabteilungen weiter. Manches „Hufarenstücklein“ wurde von ihnen im Vorfeld des Weikwalls vollbracht. Schwungvoll erzählen die Reitermänner der Reuzzeit von diesen Taten.

Der Franzmann hatte sich da rechts und links einer Brücke eingeklinkt und konnte von dort aus der Aufklärungsabteilung richtiggehend in den Kopf gucken, das ganze Gelände einschauen, das sie besetzt halten mußte. Das ärgerte die braunen Reitermänner. Das konnten und wollten sie sich nicht bieten lassen. Die Stellung des Feindes wurde durch Spähtrupps erkundet. In Jughäute sah er mit mehreren eingebauten Maschinengewehren in dem Neß an der Brücke und hatte dazu noch Baumbeobachtungen eingerichtet, die jede Bewegung im Niemandslande zwischen den Bäumen sofort erkennen mußten. Zeigte sich jemand, ging sofort die Brücke und hatte dazu noch die Brücke führte ein Bahndamm. Er war die einzige gute Deckung gegen Sicht, die das Gelände bot. Auf der Ausrichtung dieser Deckung heute der Rittmeister einer Schwadron seinen Plan auf, die Franzosen auszuhäuten.

Links und rechts vom Bahndamm robbten zwei Gruppen vor. Eine dritte Gruppe ging ein Stück Wegs mit der Einheit rechts des Damms und bog dann zu einer umfassenen Bewegung in eine Mulde ein. Das Unternehmen wurde am helllichten Tage gesteuert. Der große Coup sollte um die Mittagshunde gelandet werden.

Und er gelang. Unbemerkt kamen die Truppen in die Nähe

verantwortlich ist. Er bedenke auch, wie sehr er einem kriegsgefangenen Deutschen sein Los erschwert, wenn er ihn Mittelungen macht, die ihn seelisch belasten.

**Postverkehr mit internierten Reichsangehörigen im Feindesland**

Berlin, 19. Nov. Die Post-Internierten im Feindesland werden von der Deutschen Postverwaltung den Kriegsgefangenen gleichgestellt. Ueber die Form des Postverkehrs wird folgendes bekanntgegeben:

1. Briefsendungen (Briefe und Postkarten) an Post-Internierte, deren genaue Internierten-Adresse bereits bekannt ist, können gebührenfrei bei jeder Postkassette aufgegeben werden.

2. Die Nachrichten dürfen nur persönlichen Inhalts sein. Es empfiehlt sich, zunächst nur kurzgefasste Postkarten zu übergeben.

3. Die Sendung ist mit der deutschen Aufschrift: „Internierten-Sendung, Gebührenfrei“ zu versehen.

4. Für vermutlich internierte Personen in Feindesland, deren Anschrift noch nicht bekannt ist, sind zunächst amtliche Ermittlungen nach ihrem Aufenthaltsort notwendig, bevor eine Nachricht übermittelt werden kann. Diese Ermittlungen werden auf Antrag kostenfrei von dem Auswärtigen Amt, Berlin W. 8, Kronenstraße 10, durchgeführt. Der Schriftwechsel mit dem Auswärtigen Amt über Internierte oder vermutlich Internierte ist gebührenfrei. Derartige Sendungen an das Auswärtige Amt sind mit dem Vermerk „Internierten-Sendung, Gebührenfrei“ zu versehen.

**Hausmusik — heute erst recht!**

Zum 21. November

Seit Jahren ist der „Tag der deutschen Hausmusik“ zu einem festen Begriff des deutschen Musiklebens geworden. Im Rahmen des kulturellen Schaffens in Deutschland ist der Hausmusik ein ganz besonderer Platz zugewiesen worden. Sie hätte keine stärkere Förderung erfahren können als durch die tatkräftige Unterstützung, die sie heute durch die gesamte Musikerziehung erhält, angefangen bei dem Schulanfänger bis zu den musikalischen Arbeitskreisen des Volkshilfswerts und zu den Arbeitsgemeinschaften, die in das Verständnis bestimmter Musikwerke hineinzuwachsen streben. Aus diesem Musikerleben und Musikerleben aber führt der direkte Weg zur Selbstausübung.

Hausmusik will meist in begrenztem Rahmen gepflegt. Ein kleiner Kreis musizierender Menschen findet sich zusammen, der in seinen Mußestunden sich die Pflege guter deutscher Musik zur Aufgabe macht. Diese kleinen Gemeinschaften, die sich im gleichen Streben zusammenfinden, helfen ganz besonders stark Brüdern schloßen von Mensch zu Mensch. Oft genug werden dadurch Volksgenossen aus ganz verschiedenen Lebenskreisen und Berufen zusammengeführt. Handwerker und Geistesarbeiter bringen Schulter an Schulter im gleichen Takt der Musik ihre Instrumente zum Schwingen und Klingen, und beide spüren das Glück des Zusammenspiels, das die unsterblichen Werke großer Meister der Töne lebendig werden läßt.

Am Tage der Hausmusik aber weist sich der Rahmen des kleinen Kreises vielfach. Man ist in den letzten Jahren mehr und mehr dazu übergegangen, an diesem Tage sogenannte „offene Hausmusikstunden“ zu veranstalten, die häufig in Privathäusern durchgeführt werden, aber jedem zugänglich sind. Ihnen reihen sich die Musikstunden an, die in kleineren Konzertäumen abgehalten werden und ganz im Zeichen der Hausmusik stehen. Es sind meist Gemeinschaftsveranstaltungen von Musiklehrern und ihren Schülern, Sing- und Spielchören der NS, von „Kraft durch Freude“ oder der NS-Frauenenschaft. In einer lebendigen und wirkungsvollen Programmgestaltung ist dies die stärkste Werbung für neue Freunde der Hausmusikpflege.

Wir brauchen die gute Hausmusik härter denn je. Musik hebt uns gerade in ersten, schweren Zeiten über manche Sorge des Lebens hinaus. Die Musik hat, wie Reichsminister Dr. Goebbels unlängst ausführte, heute mehr denn je die große Aufgabe, unser Volk zu erheben und seine seelischen Kräfte zu stärken.

der Brücke. Plötzlich hatte der Franzmann doch Luste gerochen. Ein großes Parlieren, Gestikulieren und Kommandieren begann in seinem Graben. Aufgeregt sprangen die Poilus umher. Die ersten Maschinengewehrsalven peitschten der linken Gruppe, die allein vom Franzmann erkannt worden war, entgegen. Sie ging in Deckung.

Währenddessen hatte sich die Abteilung, die den Feind von der Brücke lösen sollte, durch die Mulde gearbeitet. Für sie gab es jetzt kein Halten mehr. Der junge Leutnant, der sie führte, stand hundert Meter vor seinen Männern freihändig schließend. Die Kavalleriegeschütze, die im nahen Walde aufgestellt waren, deckten den Feind zu. Jeder Schuß sah. Die erste Granate holte den Baumbeobachter von seiner Kanzel. Handgranaten saßen in die französischen Gräben. Schwere Maschinengewehre regelten das hintere Gelände ab.

Die vollends überfallenen Franzmänner suchten durch den Bahneinschnitt zu entkommen. Aber auch für sie gab es keine Rettung mehr. Die Maschinengewehre der mittleren Gruppe belagerten sie zu fassen. Fünf französischen Soldaten drückten sich gegen die Mauer der Brücke. Sie hoben die Hände hoch und mußten den Weg in die Gefangenschaft antreten. Die Verluste der Franzosen an Toten und Verwundeten waren sehr hoch. Fast ihr ganzer Zug war aufgerieben. Am die Mittagshunde traten die Reitermänner, von denen nur einer leicht verletzt war, den Rückweg an.

Plötzlich gab es eine neue Ueberraschung. Sie ist so eigenartig, daß man glauben möchte, sie sei dem Hirne eines phantastischen Romanhelden entsprungen. Ein Franzose und ein Deutscher betrachteten sich eingehend. Auf einmal fallen sie sich in die Arme, bestaunen sich die Schulter, schütteln sich die Hände, sind außer sich vor Freude. Es sind alte Bekannte. Sie haben vor Jahren zusammen in einer Pariser Hoteltische als Köche gearbeitet. Vergessen ist die Handgranatenballerei, die Schierei der letzten Viertelstunde. Aus erbitert kämpfenden Feinden sind wieder Freunde geworden. Der Mensch hat zum Menschen gefunden.

Diese Wiedersehensfreude teilte sich auch den andern mit. Die Franzosen, denen man bewußt die schlimmsten Dinge von der Behandlung in deutscher Gefangenschaft vorwindelt, sehen bald mit eigenen Augen, daß sie anständig behandelt werden. Sie werden dem Divisionskommandeur, der das Abholen dieses fast schulmäßig angelegten Unternehmens aus nächster Nähe mitbeobachtet hat, vorgestellt. Der General kann den tapferen deutschen Offizieren und Männern, von denen später einige mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet werden, zu ihrem großen Erfolg Glück wünschen.

Dr. Gabel.



# Aus Magold und Umgebung

Bis ans Ende will ich stärker werden und lebendiger durch jedes Handeln. Schleiermacher.

21. Nov.: 1768 Friedrich Schleiermacher geboren. — 1811 Heinrich v. Kleist gestorben. 1917 „L 95“ fliegt nach Deutsch-Ostafrika.

## Altmaterial-Sammlung

Die Pimpfe holen morgen die kürzlich ausgefallene Altmaterialsammlung nach. Die Hausfrauen werden gebeten, das Altmaterial (Papier und Metallfolien) bereitzustellen.

## „Deutsches Land in Afrika“

### Schulvorführung in Magold

Gestern wurde im hiesigen Tonfilmtheater der interessente und überall freudig aufgenommene Lehrfilm „Deutsches Land in Afrika“ den Schülern der Ober-, Gewerbe- und Landwirtschaftsschule, sowie den oberen Klassen der Volksschule vorgeführt. Ferner lief der eindrucksvolle, schöne Film „50. Geburtstag des Führers“ in dieser Lehrfilmvorführung.

## Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsbereitungsstelle Magold

### Schulbeginn

In diesen Tagen nahmen in allen Teilen des Landes die Landwirtschaftsschulen den Winterbetrieb auf, und es ist überall eine stattliche Anzahl Jungen und zum Teil auch Mädchen, die sich zur Teilnahme am Unterricht gemeldet haben. Gestern öffnete auch die Landwirtschaftsschule Magold ihre Pforten. 31 Schüler — 18 im Unterturs und 13 im Oberkurs — besuchten dieselbe in diesem Winter. Die meisten Schüler sind aus dem früheren Kreis Magold, 3 von Wödingen, 1 von Schietingen und 3 aus dem Kreis Freudenstadt. Außer dem Schulleiter, Landesökonomierat Hart, der zur Eröffnung des Schulbetriebes eine kleine Ansprache hielt, sind 3 Hilfslehrer an der Schule tätig. Hauptgebiete des Unterrichts sind Tierzucht- und Fütterungslehre, weitere Hauptfächer Buchführung und Waldkunde, als Hilfsfächer kommen hinzu Rechnen und Messen. Die Schule ist übrigens umgezogen. Sie befindet sich jetzt wieder im Kreisgebäude, Burgstraße 18, beim Gasthaus zum „Schiff“; zwei Lehrsäle wurden allerdings noch von der Stadt in der alten Präparandenanstalt zur Verfügung gestellt, wo sich auch der Schlafsaal für auswärtige Schüler befindet. Der Unterricht dauert von Montag bis Donnerstag, damit die Schüler Ende der Woche zu Hause mithelfen können. Bekanntlich sollte der Schule eine weibliche Abteilung angegliedert werden, was der Zeitumstände wegen aber zurzeit nicht möglich ist.

## Personliches

Die hiesige evangelische Stadtpfarrstelle wurde dem Stadtpfarrverwalter H. K. R. i. s. m. a. n. n. übertragen. Da er aus einem engeren Wirkungskreis, von Bempflingen bei Urach kommend, jetzt auf ein weitverbreiteteres Arbeitsfeld tritt, begleitet ihn die Kirchengemeinde Magold mit hilfsbereiten Zielschützen mit den besten Wünschen für eine glückliche Wirksamkeit. Am heutigen Tag übernimmt er sein Amt.

## Kein Wegfall von Rabatt

### Verstoß gegen die Preisstopverordnung

Amlich wird mitgeteilt: Nach den seit Kriegsbeginn gemachten Beobachtungen sind Einzelhändler (Kleinverleiher) vielfach der Meinung, daß sie nicht mehr verpflichtet seien, bisher ihren Kunden eingeräumte Rabatte weiter zu gewähren. Diese Auffassung ist nicht zutreffend. Der Einzelhändler, der Rabatt ohne Genehmigung der Preisbildungsstelle streicht, macht sich nach der Preisstopverordnung vom 26. November 1939 strafbar, da die eigenmächtige Streichung der Rabatte eine unzulässige Preis-erhöhung infolge Verschlechterung der Lieferbedingungen darstellt. Der Einzelhändler wird hierauf ausdrücklich hingewiesen. Bemerkenswert ist, daß etwaige Anträge auf Bewilligung des Wegfalls von Rabatten keine Aussicht auf Erfolg haben und von vornherein mit ihrer Ablehnung gerechnet werden muß.

## Sie Weihnachtskerzen ist gefordert

Bisher wurden in Deutschland 64 verschiedene Sorten von Weihnachtskerzen hergestellt. Diese Zahl wurde auf 14 herabgesetzt. Die Verwendung von Stearin und Wachs für Kerzen ist nicht gestattet, aber Paraffin steht genügend zur Verfügung. Schon früher haben sich Paraffinkerzen bewährt. Die halbe Jahreserzeugung an Kerzen wird zum Weihnachtsfest verbraucht. Die Versorgung mit Kerzen ist auch in diesem Jahr voll gesichert.

## Zuschläge werden wieder bezahlt für Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeit

Die Kriegswirtschaftsverordnung hatte u. a. auch einen Fortfall der Sonntags-, Feiertags- und Nachtzuschläge vorgesehen. Bei der besonderen Beanspruchung, die die Nachtarbeit ebenso wie Arbeit an Sonn- und Feiertagen unter den Verhältnissen des Krieges für den Geselgenmann mit sich bringt, konnte ein derartiger Fortfall nur für eine vorübergehende Zeit in Betracht kommen. Nach einer Verordnung des Reichsarbeitministers vom 16. November 1939 können nunmehr Sonntags-, Feiertags- und Nachtzuschläge vom 27. November 1939 ab wieder gezahlt werden, soweit nach den für den Geselgenmann geltenden Arbeitsbedingungen ein Anspruch auf solche Zuschläge besteht. Mit dem 27. November 1939 entfällt für den Unternehmer auch die Verpflichtung, diese Beträge an die Finanzkasse abzuführen.

## Bei Flaßbefund sofort Deckung nehmen

Vollgenossen! Beachtet, daß es vorkommen kann, daß einzelne und hochliegende feindliche Ausflugsflugzeuge von unserer Flaßartillerie beschossen werden, ohne daß es notwendig war, Fliegeralarm zu geben. In solchen Fällen haben alle Personen, die sich im Freien befinden, sofort Deckung in Häusern oder an sonstigen geschützten Stellen zu nehmen, damit sie nicht durch herabfallende Sprengstücke unserer Flaßartillerie getroffen werden.

## Wie wird das Mädel eine tüchtige Hausfrau?

„Auch die Führung eines Haushaltes muß gelernt sein. Eine gute praktische Ausbildung erhält jede künftige Hausfrau durch die hauswirtschaftliche Lehre. Jedes schulentlassene Mädchen kann hauswirtschaftliche Lehrling werden. Die Lehrzeit dauert zwei Jahre und wird mit einem Lehrvertrag abgeschlossen. Das Ziel der hauswirtschaftlichen Lehre ist, dem Mädchen eine gründliche Fachausbildung für seinen späteren Hausfrauenberuf zu geben und durch die gute und geregelte Ausbildung möglichst viele Mädchen für den hauswirtschaftlichen Beruf zu gewinnen. Die erworbenen Kenntnisse dienen als Grundlage für viele hauswirtschaftliche und pflegerische Berufe (z. B. Haushaltpflegerin, NS-Schwäger, Kindergärtnerin, Säuglingspflegerin, Wirtschaftlerin, Köchin usw.). Darüber hinaus soll durch die hauswirtschaftliche Lehre ein verantwortungsbewusster Berufsnachwuchs für die Hauswirtschaft herangezogen werden, besonders auch als Hilfe für die kinderreiche Mutter.“

Wie jeder Lehrling in seinem Handwerk jeden Handgriff erst kennenlernt, so muß auch der hauswirtschaftliche Lehrling jeden Handgriff kennen und üben, um all die gelernten Arbeiten später im eigenen Haushalt dankbar zu verwenden. Er dient ebenso wie die Hausfrau durch seine Arbeit der Hausgemeinschaft, in die er aufgenommen wurde, und er wird deshalb auch von der Hausfrau in mütterlicher Weise angeleitet.

Wer hauswirtschaftliche Lehrling werden will, melde sich bei der Berufsberaterin des örtlichen Arbeitsamtes. Von dort wird ihm eine Lehrstelle zugewiesen, die von der Vertrauensfrau der NSV — Deutsches Frauenwerk — Deutsches Frauenwerk ist die Mittlerin zwischen Lehrling und Lehrfrau. Der hauswirtschaftliche Lehrling ist ein vollwertiges Mitglied der Hausgemeinschaft, er ist in die Schicksalsgemeinschaft der Familie hineingestellt und wird Freude und Leid mit der Familie tragen. Nach zwei Jahren macht der Lehrling seine Prüfung und ist dann „geprüfte Hausgehilfin“.

Mädel, die ihr im Frühjahr die Schulbank verläßt, meldet auch zum Eintritt in die hauswirtschaftliche Lehre!

## Einführung der Maßkarte

Die Verarbeitung von Weizengetreide für Selbstverfolger in der Lohn- und Umtauschmüllerei ist mit Wirkung vom 20. November nur noch auf Grund einer sogenannten Maßkarte zulässig. Dasselbe gilt auch für die Herstellung von Kaffee-Erfrischstoffen. Allerdings sind die Getreidewirtschaftsverbände ermächtigt worden, gegebenenfalls hier eine Änderung des Termins vorzunehmen.

— Regelung des Brotbezuges zu Weihnachten. Von allen Versorgungsberechtigten können in der Zeit vom 4. bis 17. Dezember auf bestimmte Einzelabschnitte der Reichsbrotkarten an Stelle von Brot Mehl bezogen werden und zwar durch die Bevölkerung, Württemberg und Wadens wie folgt: auf den über 1000 Gramm Brot lautenden Abschnitt der Reichsbrotkarte anstelle von 1000 Gramm Brot 500 Gramm Brot und 375 Gramm Mehl, auf den über 500 Gramm Brot lautenden Abschnitt 4 der Reichsbrotkarte für Kinder von 6—10 Jahren anstelle von 500 Gramm Brot 375 Gramm Mehl und auf fünf von den 6 mit 4 bezeichneten Abschnitten der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren anstelle von 100 Gramm Brot je 75 Gramm Mehl.

Weiter wird bekanntgegeben, daß auf bestimmte Einzelabschnitte der Rähmiltelkarte an alle Versorgungsberechtigten und Selbstverfolger vom 18. 12. 1939 bis 14. 1. 1940 375 Gramm Reis und an alle Versorgungsberechtigten 500 Gramm Hülsenfrüchte und zwar von letzteren je 250 Gramm vom 15. 1. bis 11. 2. und vom 12. 2. bis 10. 3. abgegeben werden.

— Pflichten für Hundebesitzer bei der Verdunkelung. Wie der Reichsfluchtbehörden durch die „Sirene“ mittels, haben die Hundebesitzer die Pflicht, während der Verdunkelung auf öffentlichen Straßen und Plätzen die Hunde an einer kurzen Leine zu führen. Die polizeilichen Dienststellen seien angewiesen, gegen Zuwiderhandelnde mit strengen Maßnahmen vorzugehen.

— Der Schulunterricht am Vultag. Der Kultminister gibt bekannt: Da der Vultag in diesem Jahre auf Sonntag, den 26. November, verlegt wurde, ist am Mittwoch, den 22. November, in allen Schulen lehrplanmäßiger Unterricht abzuhalten.

## Steuerterminkalender für Dezember 1939

1. bis 11. Dezember 1939 (der 10. ist ein Sonntag): Frist zur Abgabe der Umsatzsteueranmeldung und Leistung einer Umsatzsteuervorauszahlung für den Monat November 1939 durch Umsatzsteuerpflichtige, welche im Kalenderjahr 1939 einen steuerpflichtigen Umsatz einschließlich Eigenverbrauch von mehr als 20 000 RM gehabt haben (Monatszahler).

5. Dezember 1939: Abführung der in der Zeit vom 16. bis 30. November 1939 — gegebenenfalls in den Monaten Oktober und November 1939 — einbehaltenen Lohnsteuer eininkl. Kriegszuschlag und Wehrsteuer der Arbeitnehmer durch den Arbeitgeber an die zuständige Finanzkasse, sowie Abführung der ersparten Lohnsteile; Abgabe der Lohnsteueranmeldung für den Monat November 1939 von allen Arbeitgebern, die mehr als fünf Arbeitnehmer beschäftigen, an die zuständige Finanzkasse.

11. Dezember 1939 (Der 10. ist ein Sonntag): Vorauszahlungen der veranlagten Steuerpflichtigen auf die Einkommensteuer

in Höhe eines Viertels der zuletzt veranlagten Steuer und Vorauszahlungen der veranlagten Steuerpflichtigen auf die Körperschaftsteuer in Höhe eines Viertels der zuletzt veranlagten Steuer.

11. Dezember 1939: Entrichtung der Vorauszahlung auf den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer in Höhe von ein Zwölftel der zuletzt veranlagten, um die angerechneten Steuerabzugsbeträge verminderten Einkommensteuer.

11. Dezember 1939: Entrichtung des zweiten Teilbetrages in Höhe von einem Drittel der durch Steuerbehörde festgesetzten Mehreinkommensteuer 1939 derjenigen Einkommen und Körperschaftsteuerpflichtigen, die ein steuerpflichtiges Mehreinkommen erzielt haben.

1. Dezember 1939: Einreichung der Nachweisung und Entrichtung der Beförderungsteuer vom Personen- und Gepäcksverkehr mit Kraftfahrzeugen.

11. Dezember 1939: Abzahlungen auf Versicherungssteuer (bei Soloversteuerung).

20. Dezember 1939: Abführung der in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1939 einbehaltenen Lohnsteuer eininkl. Kriegszuschlag und Wehrsteuer an die zuständige Finanzkasse, jedoch nur wenn die einbehaltenen Lohnsteuer 200 RM übersteigt, sowie Abführung der ersparten Lohnsteile.

20. Dezember 1939: Abgabe der Anmeldungen für den Kriegszuschlag zum Kleinhandelspreis für Bier, Tabakwaren und Schaumwein durch Bierbrauer (gegebenenfalls Bierverleiher), Tabakwarenhersteller und Schaumweinhersteller und -einführer, sowie Entrichtung des Kriegszuschlages hieraus an die zuständige Finanzkasse.

20. Dezember 1939: Einreichung der Nachweisung und Entrichtung der Beförderungsteuer vom Mädel- und Weisfernverkehr mit Kraftfahrzeugen.

## Grundschulungskurs des Deutschen Roten Kreuzes

Mitteilig. Wie überall im Lande, so stellen sich auch hier über 40 Frauen und Mädchen zu dem Grundschulungskurs des Deutschen Roten Kreuzes. Die theoretische und praktische Prüfung durch DKK-Hauptführer Dr. Graubner-Bad Teinach als Vertreter des Kreisführers Landrat Dr. Hagel-Galm, fand am Sonntag statt. Die Verpflichtung von vier Helferinnen beschloß die Prüfung, bei der auch anwesend waren DKK-Hauptführer Chais-Magold, DKK-Wachführer Ra von der Kreisgeschäftsstelle Galm, Bereitschaftsführerinnen W. J. Frau-Galm und W. J. Frau-Günter-Magold.

## Von Spielberg

Jernsprech- und elektrische Überlandleitungen wurden in der ganzen Gegend durch Sturm gefährdet. Auch gab es Verkehrsstörungen bei den Postkraftwagen durch gestürzte Bäume. Besonders tiefen auf unserer Markung viele Tannen. Auch Antennen wurden abgerissen und sonst mancherlei Schaden an Dächern usw. angerichtet.

## Vom Calwer Rathaus

Durch das Herabziehen des Gewerbesteuerhebels von 320 auf 300 v. H. entsteht ein Ausfall von 15 000 RM, durch das Senken des Hebels der Grundsteuer bei Gebäuden von 110 auf 103 v. H. ein solcher von 7000 RM. Da ferner statt der beantragten 60 000 RM nur 16 000 RM, aus dem finanziellen Ausgleichsloft bewilligt wurden, hat sich ein Abmangel von 72 000 RM ergeben, dessen Ausgleich durch eine Mehrüberweisung an Reichsteuerrückstellungen, eine geringere Heranziehung zur Kreisverbandsumlage und vor allem durch rigorose Abstriche bei den Rücklagen ermöglicht werden soll. Die Landes Kreditanstalt hat als erste Rate für die geplante Stadterweiterung den Betrag von 300 000 RM zu 4 Prozent zur Verfügung gestellt. Leider ist die Stadt jetzt nicht in der Lage, dieses Darlehen in Anspruch zu nehmen. Sie wird bei der Landes Kreditanstalt ein Darlehen von 55 000 RM zur Finanzierung der Erweiterung der Wasserversorgung aufnehmen. — Das erneuerte Rathaus soll ein dekoratives Gemälde, das mit der Geschichte der Stadt in Beziehung steht, erhalten.

## Wieder getrennt betreute Gemeinden

Bad Liebenzell, nachdem Siefeldsberg und Kapfenhardt seit 1934 von Bürgermeister Müller getrennt wurden, werden die beiden Gemeinden seit 15. November 1939 wieder getrennt betreut. Als kommissarischer Bürgermeister wurde in Siefeldsberg der Hohensträger der NSDAP, Pg. Ott, und in Kapfenhardt, Crisbauernführer Pg. Burkhardt eingesetzt.

## Letzte Nachrichten

### Englischer Dampfer „Penfina“ versenkt

DNS, London, 21. Nov. Der 4258 Tonnen große englische Dampfer „Penfina“ wurde, wie Reuters meldet, „durch feindliche Einwirkung“ versenkt. Die Besatzung sei gerettet.

### Waziristan in vollem Aufstand gegen die britische Gewalt Herrschaft

DNS, Moskau, 21. Nov. Wie die TASS berichtet, hat die Aufstandsbewegung unter der Bevölkerung Waziristans bereits die meisten Eingeborenenstämme ergriffen. Ungeachtet der brutalen Strafexpedition der Engländer setzen die Bewohner Waziristans den Kampf gegen die britischen Truppen fort. Die Aufständischen benutzen die wichtigsten Verbindungswege des Landes und versuchen, Brücken zu sprengen, der britischen Polizeibeamten habhaft zu werden und gegen die von den Engländern besetzten Punkte vorzugehen.

### Flieger über England und Frankreich

DNS, London, 21. Nov. Ueber dem Reichsbild Londons, über Ozean und Südkontinent wurden am Montag Flieger geschickt. DNS, London, 21. Nov. In Lyon und im Rhonetal wurde am Montag 9.55 bis 10.20 Uhr Fliegeralarm gegeben. Auch in der Normandie heulten um 10.25 Uhr die Sirenen. Um 11.10 Uhr erfolgte das Entwarnungssignal.



Gutes Licht darf nicht blenden,

darum sollten an allen Arbeitsplätzen ähnliche Leuchten wie rechts abgebildet verwendet werden. In die Arbeitsplatz-Leuchte gehört eine 60-Watt-D-Lampe. Verlangen Sie beim Elektrolicht-Fachmann die innenmattierten

**OSRAM-D-LAMPEN**



### Württemberg

**Mm 20. Nov. (Bereinszusammenschlüsse.)** Dem Aufruf des Präsidenten der Reichsmusikammer folgend, auch im Gefängnis keine Kräfte brach liegen zu lassen, hat sich der Sängerkreis Mm mit der Frage der Weiterführung der Singstunden und des Zusammenschlusses von kleineren Vereinen befaßt. Die Folge davon ist, daß sich die Sängergesellschaft „Mercuria“ der Sängergesellschaft „Liedertafel“ angeschlossen und die Sängergesellschaft „Allegria“ und „Harmonia“ zu einer Chorvereinigung sich zusammengeschlossen haben. Die Sängergesellschaften des Turnbundes und des Turnvereins haben sich schon früher vereinigt.

**Friedrichshafen, 20. Nov. (Tödlischer Sturz.)** In Oberailingen fiel der 61 Jahre alte Karl Briemann, der seit 42 Jahren auf dem Hofe seines Bruders mithilft, die Haustreppe hinunter, als er sich abends in sein Zimmer begeben wollte, das im Nebengebäude lag. Durch den Sturz erlitt er so schwere Kopfverletzungen, daß er tags darauf im Krankenhaus Friedrichshafen starb.

**Uilingen, Kr. Friedrichshafen, 20. Nov. (Diebstahl.)** In der vergangenen Woche wurden in der Gemeinde mehrere Diebstähle ausgeführt, ohne daß es gelang, den oder die Täter habhaft zu werden. So wurden am hellen Tage aus einem Bauernhaus ein Paar Stiefel gestohlen, aus einer offenen Scheune einige Zentner Frucht entwendet. Ferner wurde einem Handwerksgehilfen aus Berg aus dessen Tischschublade der mühsam ersparte Betrag von 115 RM gestohlen und einem anderen wenig begüterten Volksgenossen wurden aus der Spardbüchse 18 RM entwendet. Der Verdacht richtet sich in erster Linie auf einen fremden Burshen, der sich in der Gegend herumgetrieben hat.

**Winterlingen, Kr. Balingen, 20. Nov. (Berungli.)** Als Omnibusbesitzer Arnold seinen Wagen durch Anfahren in Gang bringen wollte, löslug die Kurbel zurück und traf ihn so schwer am Arm, daß dieser brach.

**Schlechtenfeld, Kr. Ehingen, 20. Nov. (Im Steinbruch erschlagen.)** Markus Braun von hier war mit dem Aufladen von Steinen unterhalb der hochragenden Steinwand eines Steinbruchs beschäftigt, als sich in ziemlicher Höhe und ohne Geräusch ein großer Steinbrocken löste und Braun in der Hülftgegend traf. Eine halbe Stunde nach der Einlieferung in das Krankenhaus verschied Braun. Er hinterläßt eine Witwe und drei Kinder.

#### Aus dem Karlsruher Gerichtssaal

**Karlsruhe, 20. Nov.** Wegen Sittlichkeitsverbrechens gemäß § 179 Ziffer 1 verurteilte die Karlsruher Strafkammer den 51 Jahre alten verheirateten W. Füg aus Karlsruhe zu acht Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte am 20. September ein 20jähriges Mädchen, das allein in der Wohnung war, aufsucht, angeblich um die Adresse ihrer Mutter zu erfahren. In der Küche sah er sie plötzlich an sich und nahm unter Gewaltanwendung unzüchtige Handlungen an ihr vor. — Wegen fortgesetzten Vergehens der Stiefhände nach § 173,2 verurteilte die Strafkammer den 57 Jahre alten Wilhelm Meß aus Kandel zu sechs Monaten und die 23 Jahre alte Frieda Weidert aus Karlsruhe zu zwei Monaten Gefängnis. — Von der Großen Strafkammer in Düsseldorf wurde der 30jährige Boris Romanow, der die Gutgläubigkeit heiratslustiger Mädchen ausnützte und mit deren Ersparnissen ein lottes Leben führte — auch in Karlsruhe spielte ein Fall — zu 2 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren verurteilt.

**Zuchthaus und Gefängnis für Sittlichkeitsverbrecher**  
Karlsruhe, 19. Nov. Als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher verurteilte die Karlsruher Strafkammer den vorbestraften 51jährigen Heinrich Ziegler aus Karlsruhe wegen Sittlichkeitsverbrechen nach Paragraph 175 a und 175 zu einer dreijährigen Zuchthausstrafe; gleichzeitig wurde die Sicherungsverwahrung des Angeklagten angeordnet. Wegen den 52 Jahre alten Johann Braun aus Böhlerthal wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen nach Paragraph 175 a eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und zehn Monaten ausgesprochen.

#### Anna kauft Sade

**Mannheim, 20. Nov.** Wegen Hehlerei erhielt die 40jährige Anna D. aus Neu-Ulm durch einen Mannheimer Richter vier Monate Gefängnis. Anna kaufte, daß der Handel mit Säden nicht frei ist, hatte aber gleichwohl aus der Hand eines Unbekannten 1100 alte Säden gekauft, um diese mit je 8 Pf. Gewinn weiterzuverkaufen. Die Säden waren zudem gestohlen gewesen.

#### Betrüger erhält Zuchthaus

**Mannheim, 19. Nov.** Die Strafkammer verurteilte den vielfach vorbestraften 63jährigen Wilhelm Förster aus Mühlheim wegen Betruges zu einem Jahr Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust. F. hatte Verlagshäuser und Zeitschriften in betrügerischer Weise dadurch geschädigt, daß er — obwohl mittelloser Wohlfahrtsempfänger — ihnen Anzeigenaufträge gegeben hatte. In den Anzeigen hatte er großsprecherisch Klame für „erfolgreichere Champignonzüchtung in Schuppen, Kellern, Gartenbeeten usw. als landwirtschaftlichen Nebenberuf“ gemacht.

#### Zuchthaus für eine gemeine Handlungsweise

**Freiburg, 17. Nov.** Unter der schweren Anklage des wissentlichen Falschschreibens und falscher Anschuldnung hatte sich die 29jährige verheiratete Maria Niemann geb. Biebler aus Vörsach vor der Großen Strafkammer zu verantworten. Die Angeklagte hatte ihrem Mann den Lohn in Höhe von 57 RM gestohlen und einen anderen Mann, der ab und zu im Hause verkehrte, des Diebstahls bezichtigt. Die Angeklagte Niemann hatte geschworen, daß sie das Geld ihres Mannes nicht an sich genommen habe und daß als Täter nur der von ihr Benannte in Frage käme. Das Gericht verurteilte die angeklagte Niemann zu einem Jahr zwei Monaten Zuchthaus, abzüglich zwei Monaten Unterhaft und zu drei Jahren Ehrverlust.

#### Leichsin führt ins Gefängnis

**Horsheim, 18. Nov.** Drei leichtsinnige Burshen waren der Untreue bzw. Hehlerei angeklagt. Der Haupttäter Walter Glaser nahm seiner Firma, bei der er angestellt war, schon von seiner Vehrzeit ab in 82 Fällen Frachtbriefe, die mit Nachnahme belastet waren, weg, behielt die eingelaufenen Güter selber und trieb die Nachnahmebeträge in seine Tasche. Zwei Helfershelfer in Person des Helmut Bauer und Otto Leische erhielten von Glaser jeweils eine anständige „Abfindung“. Der auf diese Weise veruntreute Gesamtbetrag von weit über 4000 RM wurde verprakt. Die Strafkammer verurteilte Glaser wegen fortgesetzter Untreue usw. zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis, Bauer und Leische wegen fortgesetzter Hehlerei n. a. zu zehn Monaten Gefängnis. Alle drei wurden außerdem mit Geldstrafen von je 100 RM belegt.

#### Devisenstrolche in jüdischen Diensten

**Konstanz, 20. Nov.** Die Große Strafkammer des Landgerichts Konstanz verurteilte den 51jährigen Friedrich Krüger aus Chemnitz wegen mehrerer Devisenvergehen zu zwei Jahren Gefängnis, abzüglich eines Teils der Untersuchungshaft und insgesamt 8000 Mark Geldstrafe. Die beschlagnahmten Devisen und Gegenstände werden eingezogen. Das Gericht nahm ausnahmsweise von der Verurteilung zur Zuchthausstrafe Abstand, da der Angeklagte nicht verheiratet ist, nicht aus reiner Gewinnsucht handelte, sondern vielmehr jüdischem Einfluß unterlag, und weil Devisen und Gegenstände zum großen Teil nach Deutschland zurückgebracht werden konnten. Im Auftrage mehrerer Juden hatte Krüger rund 23 700 Mark widerrechtlich über die Grenze gebracht, sie dort in fremde Wäلتen umgewandelt und deren Ueberweisung an dritte Personen veranlaßt.

#### Gefängnis für Amtsuntererschlagung

**Konstanz, 19. Nov.** Ein 31jähriger Mann, der in Marzdorf als Gemeindevollzugsbeamter beschäftigt war, machte sich der Amtsuntererschlagung in sieben Fällen, erschwerter Amtsuntererschlagung, versuchter Urkundenfälschung und Unterschlagung schuldig und wurde deshalb von der Großen Strafkammer zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Straftaten erstreckten sich auf mehrere Monate des laufenden Jahres, wobei er die von ihm einzulebenden Beträge einer Rechnung, Grund-, Bürger- und Kirchensteuer, Fleischbeschaugebühren, Baukostenanteile für einen neuen Waldweg, nicht an die zuständigen Kassen abliefern, sondern das Geld für sich verbrauchte.

#### Müßiggänger Betrüger verurteilt

**Kottweil, 18. Nov.** In der Person des von Stuttgart gebürtigen Willi Maier fand ein Gauner vor Gericht, der trotz seines verhältnismäßig jugendlichen Alters schon 14mal verurteilt ist. Mit seiner verdrehten Laufbahn begann er schon mit 14 Jahren. Nun hatte er sich wiederum wegen 14 Verbrechen des Kaufbetrugs zu verantworten. Dabei gab er sich meistens als Kauflehaber von Kraftwagen aus und auch als Inhaber eines Autovermietungsgeschäftes. Neben einer Reihe von Zechprellereien und Heiratswindelereien betrog er auch einen Automeister in Wellendingen, Kr. Kottweil. Die Strafkammer Kottweil stellte ihm die Quittung aus für seine Betrügereien in Form von vier Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und 300 RM Geldstrafe, die durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt angesehen ist. Der Vorsitzende stellte für das nächste Mal Anordnung der Sicherungsverwahrung in Aussicht.

#### Handel und Verkehr

**Karlsruhe, 20. Nov.** Nach dem Geschäftsbericht der Karlsruher AG, Stuttgart, fand das Jahr 1938 im Zeichen einer ungewöhnlich starken Beschäftigung des Baugewerbes, was auf die Bauarbeiten der AG, nicht ohne nachteiligen Einfluß blieb. Hinsichtlich der Kraftwerke konnte die Leistung der einzelnen Maschinen-Abteilungen voll ausgenutzt werden. Die Stromerzeugung betrug auf der Strecke Mannheim-Heilbronn 274,8 Millionen kWh gegen 228 Millionen kWh im Vorjahr und auf der Strecke Heilbronn-Blöchingen 57,2 (50,51) Millionen kWh im Vorjahr. In allen Kraftwerken wurde der Betrieb störungsfrei durchgeführt. Bei den in Bau befindlichen Werken wurden die elektrischen Einrichtungen, insbesondere beim Werk Bidingen, fertiggestellt. Für die im Bau befindlichen Kraftwerke der Staustufen Raußen und Warbach sind die maschinellen und elektrischen Anlagen in Auftrag gegeben worden. Der Güterverkehr auf der Strecke Mannheim-Heilbronn hat sich im Geschäftsjahr 1938 weiter günstig entwickelt. In Berg wurden 1,17 (1. B. 1,11) Millionen Tonnen und zu Tal 0,75 (0,55) Millionen Tonnen befördert. Der Jahresverkehr im Heilbronner Kanalhafen betrug im Berichtsjahr 906 000 (1. B. 873 000) Tonnen. Die Gesellschaft weist an Betriebsmaßnahmen der Kraftwerke einen fast unveränderten Betrag von 2,72 Millionen RM aus. An außerordentlichen Zuwendungen wird diesmal nur ein Betrag von rund 200 000 RM aufgeführt gegen 11,11 Millionen RM im Vorjahr. Diese außerordentlichen Differenz beruht darauf, daß die Schiffahrtsanlagen der Strecke Mannheim-Heilbronn vertragsgemäß unentgeltlich auf das Reich übertragen wurden. Diese Bilanzumstellung beruht auf Verhandlungen, die mit den Hauptdarlehensgläubigern — dem Reich und den Ländern Württemberg, Baden und Hessen, die zugleich Hauptaktionäre sind — geführt wurden. In Anbetracht der besonderen Verhältnisse des Unternehmens wurde der Wert des Konzessionsrechtes für die überlassenen Netzarmastrecken unter Berücksichtigung der später zuzulegenden Einkünfte auf einen Betrag von 2,8 Millionen RM festgesetzt.

**Die Friedrich Krupp AG, Essen,** legt eine 4,5prozentige Anleihe im Betrage von 40 Mill. RM auf. Die Teilhaberschaften werden von einer unter Führung der Dresdner Bank stehenden Bankengemeinschaft in der Zeit vom 20. November bis 4. Dezember 1939 zur öffentlichen Zeichnung zum Kurse von 97 v. D. zuzüglich Börseumkehrsteuer und Stückzinsen aufgelegt.

**Crailsheimer Schweinepreise** vom 17. 11. Läufer Schweine 68 bis 120, Milchschweine 20—42 RM, das Paar, Handel lebhaft.

**Saßlingen-Gau Schweinepreise** vom 18. 11. Milchschweine 30—40 RM, das Paar, Handel mäßig.

**Balingen Schweinepreise** vom 18. 11. Preise für Milchschweine 8—15 RM, Handel flau.

**Alshofener Schweinepreise** vom 18. Nov. Milchschweine 22 bis 42 RM, je Paar.

**Künzelsauer Schweinepreise** vom 17. Nov. Milchschweine 30 bis 40 RM, je Paar.

**Deßlinger Schweinepreise** vom 18. 11. Preis für ein Paar Milchschweine 28—42 RM.

**Nördlinger Schweinepreise** vom 18. 11. Preis für 1 Paar Saugschweine 30—46, für 1 Paar Läufer 75—120 RM.

**Geisvorben:** Eljabelle Schable, 71 J., Spielberg.

Druck und Verlag des „Gesellschafters“: G. W. Zaiser, Inhaber Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Verantwortl. Angelegenheiten: Oskar Röss, sämtliche in Nagold. Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Meine Praxis wird für die Zeit meiner Einberufung ab Montag, den 27. 11. 1939 von Fri. Dr. Singer weitergeführt.

**Dr. Bungert**  
Zaharzt Nagold

DEUTSCHLANDS GRÖSSTE FUSSBALL-ILLUSTRIERTE

**Der Kicker**

Das führende Fachblatt für den deutschen Fußballsport

Jede Woche Großreportagen und kritische Abhandlungen von Hans Joachim Müllenbach und von Dr. Friedebert Becker

Das Bindeglied zwischen Front- und Sportkameraden

Für 20 Pfg. stets vorrätig in der **Buchhandlung Zaiser, Nagold.**

**Zum Totensonntag**

empfehle Kränze und sonstige Bindereien. Aufträge nimmt entgegen.

**R. Broghammer, Gartenbau, Calwerstr. 35**

**Zum Totensonntag**

empfehlen wir in reicher Auswahl, in praktischer, moderner Ausführung, sowie in verschiedenen Preislagen.

**Kränze, Kreuze, Schnittblumen usw.**

aus lebendem und präpariertem Material

**Fr. Schuster „Herm. Raaf“**  
Gärtnereien, Nagold

Tel. 395 Tel. 516  
Bei rechtzeitigem Bestellung können besondere Wünsche erfüllt werden.

**Verdunkelungs-Papier**

schwarz matt, 100 cm breit, vorrätig bei

**G. W. ZAISER - NAGOLD**

Erntedankfest 1794

**Mädchen**

gesucht in guten, ruhigen Haushalt

Frau J. Eifert, Bahnhofstr. 31

**Feldpost-Schachteln**

in 7 Größen vorrätig bei

**G. W. Zaiser, Nagold.**

Gottesdienst-Ordnung  
Methodistenkirche  
Mittwoch, 20 Uhr Gottesdienst.

Feldpostkarten  
Feldposthüllen  
Feldpostadressen  
bei  
**G. W. Zaiser, Nagold**  
Für Wiederbekehrter günstige Preise

Nagold, den 20. Nov. 1939

**Dankfagung**

Für die herzliche Anteilnahme, die wir beim Ableben unserer lieben Schwester und Tante

**Christiane Schwarz**

erfahren durften, sprechen wir unseren besonderen Dank aus.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Feldpost**

Reclam-Hefte

Jede Nummer 35 Pf. Große Auswahl in der Buchhandlung

**G. W. Zaiser - Nagold**

Verzeichnisse kostenlos.

Ab Mittwoch steht ein frischer Transport erstklassiger hochrätiger Oberländer 217

**Kalbinnen u. Röhre sowie Einstellinder**

in meiner Stallung, wozu Kauf- und Zuschlehbhaber einlabet

**Wilh. Bohnet, Emmingen.**

### Blutige Morde unter den Klängen der englischen Hymne!

So wurden die Volksdeutschen Grieger und John in Polen niedergemetzt — 14 polnische Bundesgenossen Englands vor dem Sondergericht — Grauenregende Schicksalungen der Zeugen und Sachverständigen über die Auswirkungen des von London geführten Deutschenhaßes — Ein Prozeß bezeugt die gräßlichen Erfolge des Secret Service

Polen, 20. Nov. (Von unserem nach Polen entsandten Sonderberichtskorps.) Am 3. September d. J. wurde in Polen vom polnischen Vöbel, der durch die englische Doppeltrübsal bis zur Raserei aufgebracht war, der 27jährige Volksdeutsche Gerhard Grieger und der gleichaltrige Paul John in blutiger Weise ermordet. 14 Personen, die in dem Verdacht standen, an diesen Taten beteiligt gewesen zu sein, mußten sich jetzt vor dem polnischen Sondergericht verantworten.

Wir hörten und sahen von den grausamen Mordtaten und brutalen Mißhandlungen an Volksdeutschen, die unsere Truppen auf ihrem siegreichen Vormarsch festgestellt hatten, und unsere anständige deutsche Gesinnung konnte alle diese entsetzlichen Dinge kaum lassen. Heute müssen wir auf Grund der Ermittlungen sagen: Es ist schlimmer, viel schlimmer noch, als die Berichte lauteten und die schlimmste Phantasie es sich ausdenken kann! Tausende von Weibern ermordeter Volksdeutscher, die irgendwo verstreut lagen, sind inzwischen ausgegraben worden. Eine Sonderkommission von Aerzten ist mit der Untersuchung der Todesursachen dieser Opfer englischer Verheerungspolitik und polnischen Untermenschenmenschen beauftragt. Aber wie viele konnten bisher nicht einmal identifiziert werden. In Polen allein, in einem Saal des Gerichtsärztlichen Instituts an der dortigen Universität, liegen auf langen Tischen Hunderte von Kleidungsstücken ermordeter Volksdeutscher, deren Träger man nicht kennt.

#### „Schlagt alle Deutschen tot!“

Kur ein winziger Ausschnitt der erschütternden Vorgänge aus düsteren polnischen Tagen ist es, der in dem zur Aburteilung stehenden Fall vor dem Sondergericht zu gespenstischem Leben erwacht. Wir drehen das Rad der Zeit zurück, bis in die Anfangstage des September. Englische Heere und die Großmächtigkeit der eigenen Regierung“ stachelten die niedrigsten Instanzen des Vöbels immer mehr auf. Bewaffnete Banden zogen unter dem Schutz der Polizei durch die Straßen Polens und machten Jagd auf Volksdeutsche „Spione“. Es genügte, wenn eine Frau, wie es geschah in W., Wäsche auslegte, um sie und ihre Angehörigen deshalb niedermachen, weil sie angeblich deutschen Feindern Signale gegeben hätten.

Der 40jährige Stephan Kowizki war einer der Hauptverursacher bei diesem Treiben. Er fühlte sich als sogenannter Aufschubkommandant, wir sagen schlicht „Aufschubhauswart“, besonders stark, zumal er von der polnischen Polizei den amtlichen Auftrag hatte, deutsche „Spione“ ausfindig zu machen. „Schlagt alle Deutschen tot, spionieren nur!“ Diese Aufforderung war von der polnischen „Regierung“ in den Warschauer Zeitungen und durch Rundfunk am 2. September an die polnische Bevölkerung ergangen.

#### Unter den Klängen der englischen Nationalhymne...

Ein Zeuge, der Volksdeutsche Landgerichtsrat A. D. Klabin, der nur mit Mühe sein Leben retten konnte, aber schwer mißhandelt wurde, gab vor Gericht eine erschütternde Schilderung von den Ereignissen des Sonntags, des 3. September: In den frühen Nachmittagsstunden wurde plötzlich durch Lautsprecher die Mitteilung bekanntgegeben, daß England und Frankreich, den Krieg gegen Deutschland erklärt hätten. Der Nationalpatriotismus fand keine Grenzen mehr. Überall an den Straßenenden wurde die englische Nationalhymne gespielt und ein Hoch nach dem anderen „auf die großen englischen Freunde und Verbündeten“ ausgebracht.

Stephan Kowizki, der mit dem Landgerichtsrat K. in einem Hause zusammenwohnte, hatte den Lautsprecher aus Fenster gerückt und grüßte „God save the King“ triumphierend in den Hof hinaus, nachdem er vorher in einer Ansprache die „edlen Waffenbrüder“ gefeiert und zur Vernichtung aller „deutschen Schweine“ aufgefordert hatte. „Wenige Zeit danach“, so berichtete der Zeuge weiter, „hat Grieger, der nebenan Hauswart war, an meine Tür geklopft.“ „Mir ist so unheimlich zumute“, so meinte er, „ich fühle mich dauernd belauert, am liebsten würde ich auslaufen.“ Der Zeuge hat Grieger dann den Rat gegeben, auszuharren, bald würden ja die Deutschen da sein, weil eine Flucht aussichtslos schien. Am Vormittag erst waren sechs Volksdeutsche erschossen worden, die den Versuch gemacht hatten, sich in Sicherheit zu bringen.

Auch der deutsche Monteur John war am Nachmittag „auf einen Sprung“ zu dem Zeugen gekommen. Seine letzten Worte waren, als er sich vom Landgerichtsrat K. verabschiedete: „Ich bin so hundemüde, jetzt gehe ich ins Bett und denke, einen langen Schlaf zu tun!“

#### Eine niederträchtige Falle

Die Dunkelheit war inzwischen hereingebrochen. Es klopfte an die Tür des Hauswarts Grieger. Draußen stand der „Aufschubkommandant“ Kowizki und verlangte in barschem Ton, daß sofort das Dach abgedeckt werde, weil sich oben jemand in Schutz machen wolle. Grieger ging auch hinaus, leuchtete das Dach ab, konnte aber nichts finden. Ahnungslos kam er wieder hinunter und sah sich plötzlich einer aufgeregten Menge gegenüber, die unter Kowizkis Führung stand. „Das ist das deutsche Schwein“, rief dieser aus, „das eben auf dem Dach Lichtsignale gegeben hat! Was, an die Wand mit ihm!“ Mit lautem Getöse wurde der behaarte Zeuge von dem blutigen Vöbel zum nahegelegenen Schiller-Gymnasium geschleift. Schon saßen die ersten erdärmungslosen Schläge auf ihm nieder. Zwei hinterwärts abgeworfene Pfeile trafen, führten aber nicht sofort den Tod herbei. Schläge und Fußtritte hagelten auf den Unglücklichen herab, bis er scheinbar leblos auf dem Boden lag. Der 19jährige Kasper Kapczynski, neben Kowizki einer der grausamsten Mordführer bei diesem feigen Massaker, und der 21 Jahre alte Pawlowski schaukelten jetzt auf der gegenüberliegenden Straßenseite ein Grab, wo sie den Volksdeutschen Grieger verscharrten wollten. Pawlowski packte Grieger und zerrte ihn über das Kopfsteinpflaster zu dem eben ausgeworfenen Loch. Was sich nun ereignete, das ist keine Ausgeburt einer teuflischen Phantasie, sondern es sind Tatsachen, bewiesen durch Zeugenaussagen, durch das medizinische Gutachten und — das Gutachten des Angeklagten Pawlowski.

#### Mit der Schaufel totgeschlagen

Bevor Pawlowski den zusammengeschlagenen Grieger verscharrten wollte, lächelte er noch dessen Todeskampf ab, um sich die darin enthaltenen Wertgegenstände anzueignen. Grieger, der noch nicht ganz tot war, zuckte zusammen und schrie laut auf. — Was schalst du? Pawlowski ergriff eine Schaufel

## Offiziers-Ergänzung des Heeres im Kriege

Berlin, 20. Nov. Die Ergänzung des Offizierskorps geht von der Forderung aus, daß der Offizier als Führer und Erzieher schon in jungen Jahren besonderes soldatisches Können und hohen Persönlichkeitswert besitzen muß. Der bisherige Verlauf des Krieges hat die Richtigkeit der für die Auswahl des Offiziersnachwuchses geltenden Grundsätze in vollem Umfange bestätigt.

Im Frieden gelten für den Werdegang des Anwärters für den aktiven Dienst (Fähnleutnant), der die Offizierslaufbahn als Lebensberuf erwählt hat, und den des Reserveoffiziersanwärters, der neben seinem Hauptberuf nur von Zeit zu Zeit zu Übungen herangezogen wird, verschiedene Bestimmungen. Im Kriege fallen diese Unterschiede fort, weil die Aufgaben für das aktive wie für das Reserveoffizierskorps die gleichen sind. Das heutige Ergänzungsverfahren unterscheidet sich daher wesentlich von den Friedensbestimmungen.

Alle Soldaten, die für die Offizierslaufbahn geeignet sind, können einheitlich in den Kriegsoffiziersnachwuchs übernommen werden. Für ihre Hebernahme ist die Bewährung vor dem Feind ausschlaggebend. Sie müssen über hervorragende Führereigenschaften und besondere soldatische Anlagen verfügen. Eine bestimmte wissenschaftliche Vorbildung wird nicht gefordert.

Der nach diesen Gesichtspunkten voll geeignete Soldat wird durch seinen Feldtruppenteil für einen Offiziersanwärter-Lehrer an den Offiziersschulen namhaft gemacht. Nach erfolgreicher Teilnahme wird er zum Offiziersanwärter ernannt, geht wieder ins Feld und wird vom Kommandeur seines Feldtruppenteils nach weiterer Bewährung zur Beförderung zum Leutnant vorgeschlagen. Soldaten, deren Beförderung als Zugführer im Felde bereits erwiesen ist, und die besonders geeignet sind, können auch ohne Teilnahme an einem Offiziersanwärter-Lehrer zum Offiziersanwärter bis zum vollendeten 24. Lebensjahr, die die Offizierslaufbahn als Lebensberuf anstreben, können bei besonderer Geeignetheit nach Maßgabe der Offizierserziehung auch während des Krieges in das aktive Offizierskorps übernommen werden. Schüler höherer Lehranstalten werden als Bewerber für die Offizierslaufbahn eingestellt. Ihr Werdegang ist der gleiche wie der aller anderen Soldaten.

Die Offiziers-Ergänzungs-Bestimmungen des Heeres im Krieg — bei den anderen Wehrmachtsteilen sind die Grundsätze verschieden — dienen dem Ziel, jeden zum Offizier geeigneten Soldaten zu erfassen und möglichst bald in die feinen soldatischen Fähigkeiten und Charakteranlagen entsprechende Verwendung zu bringen.

Dazu wird im einzelnen bekanntgegeben:

1. Während des Krieges werden in die Offizierslaufbahn des Heeres nur Soldaten übernommen, die sich im Felde bewährt haben. Sie müssen über hervorragende Führereigenschaften verfügen, sowie besondere soldatische Beianlagen und hohen Persönlichkeitswert besitzen.
2. Für alle jüngeren Soldaten — bis zum vollendeten 24. Lebensjahr —, die die aktive Offizierslaufbahn anstreben und den Bedingungen der Ziffer 1 entsprechen, besteht außerdem die Möglichkeit, aktiver Offizier zu werden, wenn sie von ihren Vorgesetzten auf Grund ihrer besonderen soldatischen Eigenschaften hierfür vorgeschlagen werden. Ueber die Hebernahme aller anderen — lebensfähigen — Soldaten in das aktive Offizierskorps wird erst nach dem Kriege entschieden.
3. Schüler höherer Lehranstalten, die den Offiziersberuf anstreben, können sich dafür nur freiwillig melden. Sie werden als „Bewerber für die Offizierslaufbahn“ eingestellt. Ihr weiterer Werdegang entspricht dem aller anderen Soldaten.
4. Voraussetzung für die Einstellung der Bewerber für die Offizierslaufbahn ist der Besitz des Reifezeugnisses und die Vollendung des 17. Lebensjahres sowie die Verpflichtung zum Dienst in der Wehrmacht auf unbegrenzte Zeit.

5. Schüler, die zum Frühjahr 1940 in die achte Klasse versetzt werden, können sich in der Zeit vom 1. Dezember 1939 bis 1. Juli 1940 zur voraussichtlichen Einstellung zum 1. Oktober 1940 melden.
6. Meldungen sind an das für den dauernden Wohnort des Schülers zuständige Wehrbezirkskommando zu richten, das die Musterung durchführt.
7. Wünsche auf Zumeisung zu einem bestimmten Friedenstruppenteil können angegeben werden. Ueber ihre Berücksichtigung entscheidet das Heerespersonalamt auf Grund der Offizierserziehungslage.
8. Alle weiteren Einzelheiten enthalten Merkblätter, die ab 1. Dezember bei den Wehrbezirkskommandos, Wehrmeldeämtern und Arbeitsämtern erhältlich sind.

### Einstellung von Offiziersanwärtern der Luftwaffe

Berlin, 20. Nov. Die deutsche Luftwaffe stellt auch während des Krieges Bewerber für die Offizierslaufbahnen der Luftwaffe ein.

Wer kann sich melden? Jeder Bewerber für die Berufs-offizierslaufbahn (Fähnleutnant) muß folgende Voraussetzungen erfüllen: Er muß das Reifezeugnis einer höheren Schule (Gymnasium, Oberschule) oder einer Lehranstalt, die auf Grund ministerieller Erlasse dieser gleichgestellt ist, besitzen. Wer Oktober 1940 in die achte Klasse eintritt, dem kann bei seiner Einberufung zum Wehrdienst die Reife zugesprochen werden.

Der Bewerber muß am Einstellungstage (1. Oktober 1940) das 17. Lebensjahr vollendet und soll das 24. Lebensjahr nicht überschritten haben.

Für welche Laufbahnen können Meldungen abgegeben werden? Die Bewerbung kann erfolgen zum Eintritt in die Laufbahn des aktiven Offiziers der Fliegertruppe, Flakartillerie oder Luftnachrichtentruppe, sowie in die Sanitäts-Laufbahn der Luftwaffe oder in das Ingenieurs-Offizierskorps der Luftwaffe.

Alle Meldungen für die genannten Laufbahnen sind nicht an einen Truppenteil (auch nicht Ersatztruppenteil), sondern nur an die nächstgelegenen der nachfolgend genannten Annahmestellen für Offiziersanwärter der Luftwaffe in Berlin W 40, Kronprinzenufer 12, Hannover, Eiserstraße 12, München, Oberwiesenfeld, Verdenauerstraße 115 oder Wien, E. -straße 18 bis 20, zu richten.

Durch diese Dienststellen gehen den Bewerbern sojann die notwendigen Fragebogen zur Ausfüllung zu. Gleichzeitige Meldung bei verschiedenen Wehrmachtsteilen ist unzulässig.

Wann kann die Meldung erfolgen? Die Meldung von den genannten Annahmestellen kann in der Zeit ab sofort bis 1. August 1940 erfolgen. Die während der Dauer des Krieges eingestellten Bewerber sind von der Ableistung des Wehrdienstes befreit.

Wie erfolgt die Annahme? Wenn die Erfüllung der geforderten Voraussetzungen nachgewiesen ist, erfolgt die Einberufung als Freiwilliger zu einem Ausbildungstruppenteil der Fliegertruppe, Flakartillerie oder Luftnachrichtentruppe. Nach Bewährung in der Truppe werden die geeigneten Anwärter zum Fähnleutnant ernannt.

Für die Sanitäts-offiziers- und Ingenieurs-offizierslaufbahnen erfolgt die Ausbildung nach besonderen Richtlinien. Als Bewerber für die Sanitäts-offizierslaufbahn kommen außer den Genannten noch in Frage: a) Studierende der Medizin; b) approbierte Ärzte und Medizinalpraktikanten.

Merkblätter für die Offizierslaufbahnen der Luftwaffe sind bei den genannten Annahmestellen, bei allen Wehrbezirkskommandos, Wehrmeldeämtern sowie bei allen Arbeitsämtern ab 1. November 1939 erhältlich. Die bisher ausgegebenen Merkblätter haben für die Dauer des Krieges keine Gültigkeit.

und Schlag so lange auf den sterbenden Volksdeutschen Grieger ein, bis dieser kein Lebenszeichen mehr von sich gab.

Wie kam dieser blutige Mensch, der vor Gericht einen so harmlosen Eindruck machte und in seinem letzten Wort weinend erklärte: „Ich habe eine barbarische Tat begangen, ich bereue sie!“ zu diesen wilden Taten? Wir wissen die Antwort! Hinter dem Mörder Pawlowski in der Anklagebank standen unsichtbar die englischen Missetätigen und Drahtzieher dieses schauerlichen Verbrechens, die ewigen Hege- und Störer eines gerechten Friedens. Ihre Hohnschreie hatten den jungen Menschen verflucht und ihn zum Mörder und Leichenspedierer gestempelt. Auf den Straßen klang noch immer an jenem Abend die englische Nationalhymne, begleitet vom dem Geheul der erregten Menge.

#### Zweimal verhaftet

„Ich denke einen langen Schlaf zu tun“, hatte der Volksdeutsche Paul John gesagt, als er sich von dem Zeugen Klabin verabschiedete. Er lag und schlief, müde von schwerer Arbeit und wußte nicht von den Dingen, die sich draußen ereigneten. In seine Träume hinein hörte er plötzlich tobendes Geschrei, jemand donnerte gegen seine Tür, aufmachen, Du deutsches Schwein! Schon hürzten seine Fenster, voran Kowizki und Kapczynski, in sein Zimmer, zerrten ihn aus dem Bett und schleppten ihn den gleichen Weg lang zur Mauer des Schiller-Gymnasiums, den eben erst Grieger gehen mußte.

John fiel, ebenso wie Grieger, als Opfer der verhassten, mordgierigen Menge. Er wurde am Latort zusammen mit Grieger verhaftet, später aber, heimlich bei Nacht und Nebel, wurden beide Leichen wieder ausgegraben, die Mörder fürchteten wohl angefaßt der immer zweifelhafter werdenden Siegesmeldungen, von der polnischen Front eine Entdeckung — und in einer Ecke des Matthäus-Friedhofes in Polen zusammen mit mehreren anderen ermordeten Volksdeutschen vergraben. Dort wurden sie dann später gefunden, und auf Grund der festgestellten Verletzungen tauchte der Verdacht auf, daß hier ein Zusammenhang bestehen müsse, d. h. daß diese beiden Männer zur gleichen Zeit von den gleichen Tätern umgebracht worden sein mußten.

Das soldatische Treiben des Hauptverdächtigen Kowizki wurde noch besonders durch die Zeugenaussage der 27jährigen Gerda Clemens beleuchtet. Auch sie wurde, ebenso wie Landgerichtsrat Klabin, an jenem Sonntagabend von Kowizki und seinen Kumpanen aus dem Bett heraus als „Spionin“ verhaftet. Auf ihre Bitte, sich doch wenigstens ein Kleid überwerfen zu dürfen, antwortete Kowizki nur mit Hohnschreien und mit den Worten: „Wo du hinterkommst, du deutsches Schwein, da brauchst du kein Kleid mehr!“ — „Ich stand schon an derselben Mauer, an der Grieger und John ihr Leben gelassen hatten“, so berichtete die Jungin weiter, „und erwartete den Tod. Kurz durch einen glücklichen Zufall wurde ich in der letzten Minute gerettet!“

Dr. Valerian, wohnt zur geräumigen Wohnung an der Universität Berlin, äußerte sich am Hand des Bildmaterials als Sachverständiger über die Todesursachen und die Art der Verletzungen bei den ermordeten Volksdeutschen Grieger und John. Es sind erschütternde Untersuchungsergebnisse.

#### Die Haupttäter sind ausgerufen

Drei Männer und zwei Frauen sitzen auf der Anklagebank, darunter die Frau des Hauptverursachers Kowizki. Am leichtesten war es am 3. September zusammen mit Kasper Kapczynski gelungen zu entkommen, ehe die Deutschen einrückten, die am 11. September Polen besetzten. Als bereits unsere Flieger über Polen erschienen, hatte man der Bevölkerung noch immer eingeredet, es seien Engländer, die Vorhut riesiger Geschwader, die Deutschland in Trümmer legen und den Marsch für die „freiwillige“ polnische Armee nach Berlin freimachen würden. Kowizki, der so seine Beziehungen zu antilich polnischen Stellen hatte, die etwas besser unterrichtet waren, glaubte aber den Schwindeln nicht. Er ließ daher seine Familie im Stich und stückelte zusammen mit seinem Komplizen Kapczynski.

Zurück blieben diejenigen, die im Verdacht standen, an jenem Abend des 3. September bei der Ermordung Griegers und Johns beteiligt gewesen zu sein.

Vor allem hier der Angeklagte Pawlowski, der voll schuldig war, Grieger mißhandelt und mit einer Schaufel erschlagen zu haben. Er wurde wegen Mordes zum Tode verurteilt. Lieben weitere Angeklagte, darunter Schüler und Lehrlinge im Alter von 17 bis 19 Jahren, verhehlt jugendliche Missetäter, kamen mit Gefängnisstrafen bis zu vier Jahren davon. Sechs Angeklagte, denen man nicht widerlegen konnte, daß sie nur als Zuschauer an dem Ort des grausigen Geschehens gewellt hatten, wurden mangels Beweises freigesprochen.

#### 88 HJ-Führerschulen auf Kriegsausbildung umgestellt

Berlin, 20. Nov. Die HJ-Führerschulen sind auf die Anforderungen der Kriegsausbildung umgestellt worden und haben ihren Lehrbetrieb in vollem Umfange aufgenommen. Wo Schulgebäude für Kriegszwecke zur Verfügung gestellt werden mußten, laufen die Kriegsausbildungskurse in besonders hergerichteten Hilfsgebäuden. An den 44 Führerschulen der Hitlerjugend werden jetzt 88 Kriegsergänzungs- von vierzehntägiger Dauer und 78 Kurse für die mittlere Führerschaft durchgeführt, von denen bis zum Jahresende über 12 000 HJ-Führer erfaßt werden. Die dort vermittelte Kriegsausbildung der Führerschaft befaßt sich ausschließlich mit Schieß- und Geländedienst. Den Abschluß bildet eine Prüfung, für deren Bestehen der sogenannte A-Schein verliehen wird, der dem Prüfling die Wehrbefähigung für die Kriegsausbildung der Hitlerjugend zuerkennt. Wie der Reichsjugendpropaganda mitteilt, haben 80 Prozent der Lehrgangsteilnehmer in den bisherigen Kursen die Prüfungen bestanden.

### Mit fremden Augen

Unerwartete Berichterstattung. — Englands Aufsicht in Paris. — Churchills Durchfall

Berlin, 19. Nov. Man hielt es in London für einen guten Propaganda-Einsatz, vier dänische Journalisten nach Frankreich an die Front zu bringen und ihnen das Beste vom Besten zu zeigen, damit die Welt untrüglich und glaubhaft erfahre, wie glänzend die englisch-französische Front stehe. Und was tun die Leute? Fahren nach London zurück und schreiben nach Hause, die englischen Truppen in Frankreich ständen vor der schweren Gefahr völliger Demoralisierung, infolge ihrer vollständigen Angriffs- und Kampfesunlust. Welches Mißverständnis, welches unerwartete Effekt. So war's doch nicht gemeint, daß nun der Vertreter der „Politiken“ seinen Blatt als seinen stärksten Fronteindruck berichten sollte: „Nachdem die englischen Stellungen getrieben worden sind, lassen die Offiziere die Gräben wieder zuwerfen, damit die Soldaten beschäftigt werden und nicht dem Mühsal zum Opfer fallen.“ — So war's doch nicht gemeint, daß nun die neutralen Gäste ihren schweren Zweifel darüber äußern sollten, daß ein englischer und französischer Soldat besonders große Lust haben möchten, Tag und Nacht an der Front Wache zu stehen, nur weil man ihnen erzählt, daß das deutsche Volk einen Führer bekommen habe, für den es viel zu gut sei. So werde es sich wohl eines Tages für einen englischen Offizier schwierig erweisen, seine Soldaten aus den Schützengräben hinaus und in den Kampf zu bringen, wenn man ihnen bis dahin ständig erzählt, daß am Feinde nichts anderes auszusehen sei als sein Führer. — Wir können dazu nur immer wieder sagen: Uns kann's recht sein. Aber welche grauenhafte Enttäuschung für Tommy und Poilu an dem Tag, da sie mit dem Bajonett die Probe auf das Exempel des englischen Außenministeriums machen sollen.

Daß die englisch-französische Einheitsfront übrigens nicht in allen Zügen so fest ist, wie die neutralen Gäste glauben lernen sollten, zeigt ein Artikel in der französischen Zeitschrift „Cyrano“, der mit fühlbarem Mißvergnügen von der Rolle und Aufgabe des englischen Sonderbotschafters D. C. Harvey in Frankreich, eine Art Weberbotschafter spricht, der „die außenpolitische Tätigkeit Frankreichs zu überwachen“ habe. Einen „leidhaftigen britischen Oberkommissar in Frankreich“, eine Art englischen Bogt für Frankreich also nennt „Cyrano“ den Mister Harvey. Das ist nicht gerade die Sprache der Liebe.

Während Herr Chamberlain mit einer karrierten Fitzpatine am glühenden Füh den Kriegsschauplatz wieder betritt, hat Herr Winston Churchill eine Schlappe erlitten. Seine letzte Kundfunkrede, mit der er Herr Chamberlain ein bißchen übertrumpfen wollte, hatte den Engländern selber nicht gefallen. Die Londoner Zeitungen erhalten von allen Seiten Zuschriften, die diesem Mißfallen lebhaften Ausdruck geben. Sogar der „Manchester Guardian“ schreibt Herrn Churchills Anordnungen habe einen „häßlichen Nachgeschmack“ hinterlassen. Ein Beiführer meint, „wenn ich die Rede als Deutscher mit angehört hätte, würde ich durch sie in jedem englandfeindlichen Gefühl bekräftigt worden sein“. Von dem Mann sollte Herr Winston Churchill sich künftig keine Reden vorher jenseitern lassen. Ein anderer Hörer und Beiführer bekennt, „er habe mit Scham empfunden, daß ein führendes Mitglied der englischen Regierung so sprechen konnte“.

### Die japanische Offensive in Südhina

Vormarsch in die Provinz Kwangsi

Shanghai, 19. Nov. Westlich von Paktai in Südhina geforderte japanische Truppen, die in mehreren Kolonnen nordwärts vorgehen, durchstießen den etwa 80 Kilometer breiten, nach Indochina reichenden Zipfel der Kwangtung-Provinz und überschritten die Grenze der Kwangsi-Provinz. Sie stehen nach dem japanischen Heeresbericht unweit der früheren Hauptstadt der Provinz Kanning. Von chinesischer Seite wurde bisher kein nennenswerter Widerstand geleistet. Die japanische Luftwaffe nahm starken Anteil am glatten Verlauf von Operationen.



Japanischer Angriff auf Paktai

Seehäfen Paktai im Golf von Tonkin. Mit dem Fall dieser Stadt wären alle Seehäfen Chinas in japanischen Händen. (Kartendienst E. Jander, M.)

### Frauenkarriere wie für Beamte

Ohne Berechtigungssperre im weiblichen Arbeitsdienst

Berlin, 18. Nov. Die soeben erlassene Verordnung über Fürsorge und Versorgung im weiblichen Arbeitsdienst bildet einen wichtigen Markstein für einen der modernsten deutschen Frauenberufe, die Führerin im RAD. Hier eröffnet sich für junge Mädchen vom 17. Lebensjahr an ein ebenso vielfältiges wie dankbares Betätigungsfeld voll hoher Verantwortung, das Karrieren wie für Beamte und Offiziere enthält. Nach Einführung der weiblichen Arbeitsdienstpflicht muß der Führerinnenstand des weiblichen RAD vertriehlicht werden. Denn während auf dem Wege des organischen Aufbaues gegenwärtig der Stand der Arbeitsmädchen von bisher 35 000 auf 100 000 gebracht wird, werden es nach Ablauf einer gewissen Uebergangszeit, ganze geschlossene Jahrgangsklassen, d. h. halbjährlich etwa 200 000 Mädchen sein, die zu führen und zu erziehen sind. Wie stark das Interesse der weiblichen Jugend für diesen neuen Führerinnenberuf ist, zeigt die Tatsache, daß der weibliche Arbeitsdienst seine Führerinnen in den nächsten 10 auf 27 vermehren mußte. Hier werden gegenwärtig annähernd 1500 Führerinnen-Anwärterinnen vorbereitet. Aber es werden noch immer mehr gebraucht, vor allem auch aus gelehrten Berufen, denen ihre Freizeit bzw. ihre Kenntnisse bei der Ausbildungsdauer und sofortigen Befolgung im RAD zugute kommen. Es gibt kaum einen Frauenberuf, der nicht auch im Führerinnenkorps des weiblichen Arbeitsdienstes gebraucht würde. Eine gute Stenotypistin z. B. kann die Lauf-

### Für Säuglinge und Kinder:

# Gustin

Maisstärke-Puder

bekommen Sie zur Zeit auf die mit einem \* bezeichneten 4 Abschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren  
Dr. August Oetker

bahn über die Verwaltungsgeschichte wägen, eine Musterin mit pädagogischen Interessen, Musiklehrerin an den RAD-Schulen sein, eine gelehrte Hausgehilfin in die wirtschaftliche Sparte überwechseln. Umgekehrt können Führerinnen und Gehilfinnen, die nicht in höhere Dienststellen aufrücken, nach fünfjähriger Vagertätigkeit in einen anderen Frauenberuf überwechseln. Die Möglichkeit für eine verkürzte zusätzliche Ausbildung ist bereits gegeben und Uebergangsbefehlen zwischen 400 und 1000 RM neben Berechtigungsscheinen sind gesichert.

Das Aufnahmealter für die regelmäßige Führerinnenausbildung liegt zwischen 17 und 20 Jahren, während bei abgeschlossener Berufsausbildung oder zweijähriger Berufsarbeit eine je nach dem Einzelfall bis auf fünf Wochen herab verkürzte Sonderausbildung für Mädchen und verheiratete Frauen zwischen dem 20. und 35. Lebensjahr bei sofortiger Befolgung vorgesehen ist. Der Einsatz als Führerin kann im Lager bis zur Lagerführerin oder in einem Sachgebiet wie staatspolitischer Unterricht, Felerabendsgestaltung, Lebenserziehung, Werkarbeit, Hauswirtschaft oder in der Organisation erfolgen. Die einzige Begrenzung für den Weg nach oben in der Führerinnenlaufbahn im RAD, in Lager, Gruppe und Bezirk bis zur Reichsleitung liegt im Können der Führerin, das sich in der Praxis in den verschiedenen Schulungen zeigen muß. Aber auch innerhalb der einzelnen Berufslaufbahnen erhöht sich das Einkommen regelmäßig, ähnlich der Beamtenbefolgung mit ihrem Stufenstufen. Der Rang der Führerin wird äußerlich auch in der Dienstkleidung sichtbar; er kommt in silbernen bzw. goldenen Litzen, entsprechenden Armstücken und Broschen zum Ausdruck. Ganz allgemein wird der Führerinnenberuf entsprechend den anderen wichtigen Laufbahnen der Staatsdiener, Beamten und Berufssoldaten aufgebaut.

### Gerichtssaal

Die Ehefrau mißhandelt

Rottweil, 19. Nov. Ein „Musterhemann“, wie er zum Glück selten anzutreffen ist, fand in der Person des in Weilingen (Kr. Horb) wohnhaften 42jährigen Johannes Müller vor der Strafkammer Rottweil, vor der er sich wegen gefährlicher Körperverletzung und versuchten Totschlags zu verantworten hatte. Der Angeklagte ist noch keine 1 1/2 Jahre verheiratet. Anfangs stimmte alles in der Ehe. Erst im Laufe dieses Sommers fing der Angeklagte an, ohne jeden Grund auf seine Ehefrau eifersüchtig zu werden. Es kam daher öfters zu Streitigkeiten zwischen den Beiden, wobei der Angeklagte gegen seine Frau tätlich wurde. Den krasssten Beweis seiner Brutalität zeigte er aber am Abend des 14. Juli d. J., wo er seine Frau am Hals packte und heftig würgte. Die Frau mußte an diesem Tag keinen anderen Ausweg mehr, als durch das Fenster zu flüchten. Die Strafkammer Rottweil verurteilte den Missetäter zu der Gefängnisstrafe von 3 Monaten und einer Woche.

Schloßkaplerin hinter Schloß und Riegel gefickt

Ravensburg, 19. Nov. „Irene von Elm“ war einer der vielen Namen, mit denen die 19jährige Ursula Böhl aus Frankfurt a. M. die Abkammerung aus gutem Hause vordrängte und die Männer hereinzuliegen versuchte. Das Schloßfengertisch Ravensburg lästete nunmehr den Schleier über die „vornehme Persönlichkeit“, und siehe da, es blieb nichts weiter übrig, als ein verkommenes, arbeitsloses Mädchen, das als Landstreicherin herumzog, Zehnpfenniker verübte, betrog und stahl, wo sich nur immer die Gelegenheit bot. Von Frankfurt aus war sie nach Ulm gekommen. Unterwegs lebte die völlig mittellose Schloßkaplerin von Betrügern und mitleidigen Menschen, denen sie die rührseligsten Geschichten erzählte. Jumeist wohnte sie in Hotels, suchte sich dort einen zahlungskräftigen Liebhaber, bestahl ihn und verschwand dann. Fand sich kein Dummer, so verlor sie es in raffiniertester Weise, die reiselustige Tochter eines reichen Vaters mit Kraftwagen vorzutauschen, der bald kommen und bezahlen würde. In den meisten Fällen aber blieb der „Papa“ aus und Irene war eines schönen Tages mit der Zehne durchgebrannt. So führte sie ihre Gaußspielreise von Ulm über den Kreis Ebingen, Laupheim, Biberach, Waldsee nach Ravensburg, wo man sie endlich bei einem Darlebensschwindel erwischte und nunmehr auf sieben Monate ins Gefängnis rückte, um ihr dann im Arbeitshaus eine geregelte Tätigkeit beizubringen.

## Die Brüder Michael

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(15. Fortsetzung.)

„Ich freue mich Ihrer Offenheit. Ob es richtig oder falsch ist, wie ich denke und handle, Hanna, das weiß ich selbst nicht. Aber ich kann nicht anders. Unlänglich liebe ich das Stück Erdenwinkel. Jeden Fußbreit Band kenne ich. Mit Leib und Seele war ich in meinem Berufe als Landwirt — ich dachte damals noch nicht an ein Studium — ausgegangen, und dann — ist wohl auch die Liebe und Verehrung für meine toten Eltern daran schuld, daß ich so handeln muß. Ich muß einfach, Hanna.“

Da sah ihn das Mädchen ernst an.  
„Jetzt verstehe ich Sie ganz, Klaus.“  
Ihr warmer Händedruck erschien ihm wie ein köstliches Geschenk.

Der Wannsee lag noch einsam da, nur vereinzelte Rudere besuchten mit ihren Paddelbocken die Wasserfläche.

Klaus und Hanna wurden von der herrschenden Stille wohlwollend berührt und freuten sich der Schönheiten Berlins weiterer Umgebung.

Sie gingen am See entlang und suchten ein ichönes Plätzchen zum Lagern.

Dann packten sie aus und begannen unter Lachen und Scherzen ihr Picknick.

Das gegenseitige Verstehen schuf einen herzlichen, kameradschaftlichen Ton, der in beider Seelen machtvoll anklang und sie waren glücklich darüber.

Das muntere Geplauder wurde plötzlich durch eine Frage Hannas in ernsthafte Bahnen gelenkt.

„Haben Sie nie daran gedacht, daß Sie auf sehr leichte Weise wieder in den Besitz des Hofes kommen können?“

Erhaunt sah sie Klaus an.

Hanna fuhr fort: „Heiraten Sie reich, Klaus, dann können Sie sofort den Hof zurückkaufen.“

Klaus lachte. „Sie dürfen so scherzen, ein anderer nicht.“

Ihre Rundwinkelnuckten, als sie fortfuhr:

„Nehmen Sie an, daß ich einmal nicht scherze, sondern als realistische Tochter dieser realistischen Welt rede. Wenn ich sage, heiraten Sie reich, dann dürfen Sie nicht darunter verstehen, verkaufen Sie sich um Geld. Glauben Sie nicht, daß es manches begüterte Mädchen gibt, das schön und gut genug, um Ihnen zu gefallen, gern sein Los mit Ihnen

teilen würde? Ich darf doch einmal so zu Ihnen sprechen, ohne mißverstanden zu werden. Haben Sie keine Bange, ich will mir nicht den Kuppelpels verdienen.“

Klaus hatte eben die Champagnerflasche entkorkt. Mit lautem Knall entwich der Kork.

„Lassen wir das Thema fallen.“

Sie stehen an. Als sie das Glas niederlegte, sah sie ihn mit ihren klaren Braunaugen voll an.

„Und doch — ich muß Sie bitten mir zu antworten.“

„Nun denn — ich werde nie ein vermögendes Mädchen heiraten. Nicht, weil ich ein Prinzipienmensch bin oder ein



unklarer Idealist, der eine vorgefaßte Meinung engherzig feilt und sie für das höchste hält, nein, weil ich ein Mann sein möchte, Hanna, der nur auf sich angewiesen ist und dem geliebten Wesen das gibt, was er von sich aus geben kann. Ich selber will mir, zusammen mit Werner, den Michaelshof wieder verdienen. Ich darf mein Ziel nie durch die Hilfe einer Frau erreichen.“

„Wie?“ fragte sie fast zornig.

„Rief!“ bestützte Klaus ernst.

„Das ist grauam! Wenn Sie einmal von einem Menschen geliebt werden und — und Sie sind dem Menschen auch gut, dann — dann lassen Sie ihn lieber zugrunde gehen?“

Bestürzt blickte Klaus der Kameradin ins Auge. Was war denn nur mit Hanna? Er sah, wie sie vor Spannung nach seiner Antwort bebte. Sie, die Ruhige, Beherrzte, erschien ihm mit einemmal so hilflos und zart, daß er schwieg.

Er wollte sie nicht mit einer Antwort verletzen.

„Bitte, reden Sie,“ drang sie aber in ihn.

Da sprach er weiter: „Sie wissen, Hanna, daß ich niemand in die Gefahr gebracht habe, sich in mich zu — verlieben.“

„Sind Sie davon wirklich überzeugt? Die menschliche Seele geht eigene Wege.“

Hanna, ich kenne hier viele Menschen. Es sind aber alles nur Bekannte. Nur zwei Menschen stehen mir nahe: Sie als lieber Kamerad und mein Bruder Werner.“

Damit schloß das eigenartige Gespräch.

Währenddessen sah Werner Michael Frau Mana gegenüber auf der Veranda eines Hotels im schönsten Teile des Spreewaldes.

Den Ausflüglern hatten sich einige Damen und Herren aus dem Bekanntenkreise der ichönen Frau angeschlossen.

Die elf Berliner umfassende Schar befand sich in der angenehmen Laune, was sehr erklärlich war, denn schon um die elfte Vormittagstunde tat der Sekt seinen Teil, um eine übermütige Stimmung zu schaffen.

Am übermütigsten war die ichöne Frau. Werner tat es ihr gleich, und doch war in seiner Seele alles andere denn Lachen.

Aber er zeigte sich der Situation gewachsen, war Weltmann, eleganter Blauderer und riß die ganze Gesellschaft mit.

Doch von seinen Augen war der Schleier gefallen. Das Vertrauen zu der Geliebten war immer noch stark wie am Anfang, aber er sah voll Weh, daß ihr Herz oft nicht restlos ihm gehörte.

Roch liebte er die ichöne Frau glühend und mit allen Sinnen. Roch begeisterte ihn ihre unvergleichliche Anmut und Schönheit, aber sein gesunder Instinkt, der ihn vor etwas warnte — vor was, wußte er selbst noch nicht — war erwacht.

Es war ein Wettkampf zwischen beiden, einer wollte dem anderen zeigen. Siehe, ich bin der Herrschende.

Da trat der Oberkellner zu der fröhlichen Schar und teilte mit, daß im kleinen Sale getanzt werden könne. Ein Hupfeld lorge für famole Tanzmusik.

„Gewiß, man wollte gern tanzen.“

Werner sah die Geliebte an. Sie war eine leidenschaftliche Tänzerin, und er stand ihr darin nicht nach.

Sie fühlte den Blick und schüttelte dann den Kopf. Sie sei zu müde. Er war erst verwundert, dann lächelte er. Wo weiter Widerstand!

„Dann darf ich wohl um ein wenig Urlaub bitten?“

„Sie wollen tanzen?“

(Fortsetzung folgt.)

